

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Riepehohl, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: August Götlan, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. — Geschäftsstelle: Sackstr. 48, Fernspr. 1567. — Redaktion und Druckerei: Gr. Weing. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. — Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1.70 Mk., 2. Exempl. 2.90 Mk. — In der Expedition und den Abgabestellen Vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 egl. Bestellgeld. — Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseratenpreis: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restenteil Seite 60 Pf. — Post-Zertifikat: Seite 890

Nr. 193.

Magdeburg, Dienstag den 21. August 1906.

17. Jahrgang.

Zur Reform des Lehrlingswesens.

gh. Die Klage über die ungenügende Ausbildung des Nachwuchses war schon seit lange in der Industrie zu hören. In der letzten Zeit mehrten sich diese Klagen, wie Genosse Julian Borchardt in einer soeben erschienenen vortrefflichen Schrift*) nachweist, auch im Handelsgewerbe. Und zwar ist die mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge auch im Handelsgewerbe nicht auf den bösen Willen der Prinzipale, sondern auf die wirtschaftliche Entwicklung zurückzuführen. Genosse Borchardt schreibt hierüber:

Vor 100 Jahren, ja noch viel später, gab es nur kleine Geschäfte. Jeder, der in den Handel eintrat, wollte und mußte mit der Zeit selbständig werden. Dazu war nötig, daß er ein ganzes Geschäft übersehen und leiten lernte; nur so konnte er auch dem Geschäft, in dem er angestellt war, nützen. Heute ist das nicht mehr nötig. Die allermeisten bleiben ihr Leben lang Angestellte und mit einer Teilfunktion beschäftigt. Ja, genau genommen, werden sie nicht einmal richtige Kaufleute. Ein Kaufmann ist derjenige, der ein Geschäft zu leiten versteht. Dazu muß er vor allen Dingen disponieren können. Weiter muß er einzukaufen verstehen und endlich, wenn möglich, auch zu verkaufen. Das sind die drei Tätigkeiten des Kaufmanns. Zu ihnen wurde früher in der Lehre der Grund gelegt. Wieviel aber lernen das heute? Heute hat sich der Großbetrieb in den meisten Branchen — und in den übrigen ist er auf dem besten Wege dazu — zu solchen Dimensionen ausgewachsen, daß es für einen einzelnen Menschen ganz unmöglich ist, alle vorzukommenden Arbeiten auch nur zu übersehen, geschweige denn zu kennen. Es ist das aber auch nicht mehr nötig; schon gar nicht für den Gehilfen, der nie selbständig wird — und das sind die allermeisten — aber auch nicht für den Prinzipal, für den es viel wichtiger ist, die richtigen Leute herauszufinden und auf die richtigen Plätze zu stellen. Sondern was heute noch wichtiger ist, ist es, die richtigen Leute herauszufinden und auf die richtigen Plätze zu stellen. Sondern was heute noch wichtiger ist, ist es, die richtigen Leute herauszufinden und auf die richtigen Plätze zu stellen. Sondern was heute noch wichtiger ist, ist es, die richtigen Leute herauszufinden und auf die richtigen Plätze zu stellen.

Demgemäß gelangt Genosse Borchardt zu den folgenden Vorschlägen: 1. Die völlige Beseitigung der sogenannten Lehrzeit und die Anstellung und Entlohnung der jungen Leute beiderlei Geschlechts als das, was sie wirklich sind, nämlich als jugendliche Handlungsgehilfen. 2. Die Umgestaltung und Hebung unseres gesamten Schulwesens, insbesondere des Volksschulwesens, dergestalt, daß jeder junge Mensch, männlichen wie weiblichen Geschlechts, wenn er die Schule verläßt, mit einem Fonds allgemeiner Bildung ausgerüstet ist, hinreichend, um ihn für den kaufmännischen Beruf zu befähigen.

Die Schrift und die Vorschläge des Genossen Borchardt sind nicht nur für die Ausbildung der Lehrlinge des Handelsgewerbes, sondern auch für die Ausbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses in der Industrie von Bedeutung. Finden sich hier doch fast dieselben Mängel und dieselben Ursachen derselben wie dort. Auch in der Fabrik ist es meistens nicht mehr möglich, die jungen Arbeiter so zu unterweisen, wie es notwendig wäre. Deshalb hat sich auch in der Industrie die Lehrzeit in ihrer heutigen Form überlebt. Ebenso ist für die Industriearbeiter auch eine bessere Schulbildung unerlässlich.

Aber damit ist noch nicht genug getan. Der heranwachsenden Jugend muß es außerdem nach dem Austritt aus der Schule möglichst erleichtert werden, den richtigen Weg zu einer planmäßigen Ausbildung zu finden. Diesem Zwecke müssen die Fortbildungsschulen angepaßt werden. Zunächst muß der Besuch derselben selbstverständlich für alle jungen Leute vorgeschrieben werden. Ferner muß sich der Lehrplan dieser Schulen in gleicher Weise auf die praktischen Arbeiten wie auf die theoretische Ausbildung der Schüler richten.

Zu bezug auf die Praxis müssen durch Lehrwerkstätten oder ähnliche Einrichtungen die Lücken ausgefüllt werden, welche die Beschäftigung der jungen Leute in den Geschäften läßt. Dabei muß es zu den Pflichten der Fortbildungslehrer gehören, die Fortschritte ihrer Schüler zu kontrollieren und dahin zu streben, daß der junge Mann sich um solche Arbeit bemüht, die möglichst im Einklang mit seinen Fähigkeiten und den erzielten Fortschritten in seiner Ausbildung

steht. Die Leitung der Ausbildung kann demnach nicht mehr irgend einem Unternehmer überlassen bleiben, sondern muß auf die Fortbildungsschule übergehen.

Hieraus ergeben sich wichtige Änderungen des Arbeitsvertrags bzw. des Lehrvertrags. Die Arbeitszeit der jungen Leute muß so weit beschränkt werden, daß die nötige freie Zeit für den Fortbildungsunterricht bleibt. Dann muß der Fortbildungsschule ein Aufsichtrecht über die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter und Handlungsangestellten insoweit eingeräumt werden, daß ihr von dem jeweiligen Arbeitgeber laufend Mitteilung bezüglich der Beschäftigung der jungen Leute gemacht werden muß und ihr ein Einspruchsrecht gegen eine solche Beschäftigung zusteht, welche nicht den Fortschritten des jungen Mannes in seiner Ausbildung entspricht. Wird dem Einspruch der Fortbildungsschule nicht sofort Nachsicht getragen, d. h. dem jungen Manne nicht eine passende Beschäftigung von seinem Arbeitgeber zugewiesen, dann muß der junge Mann das Recht haben, das Arbeitsverhältnis sofort zu lösen, damit er sich eine für ihn passende Arbeitsstelle suchen kann. Werden diese Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen erreicht, so verlieren die mehrjährigen Lehrverträge für die Arbeitgeber ihren Wert und werden deshalb sehr schnell verschwinden. Wir schließen uns daher den Vorschlägen des Genossen Borchardt an, möchten sie aber dahin erweitern, daß auch der Fortbildungsschulunterricht nach der angegebenen Richtung ganz erheblich erweitert und vertieft wird.

Freilich wird es nicht leicht sein, diese Vorschläge zur Geltung zu bringen. Da sie die Konsequenz der wirtschaftlichen Entwicklung sind, stehen sie mit den reaktionären Anschauungen der herrschenden Klasse von der selbstverständlichen Autorität des Arbeitgebers gegenüber seinem Personal im Widerspruch. Sie sind darauf gerichtet, den Einfluß der Arbeitgeber auf die heranwachsende Generation vollständig zu beseitigen und in der Tat ist dies besonders, dazu durch die Gesamtheit berufener Körperschaften, also in letzter Linie durch den Willen der Gesamtheit zu erfolgen. Schon aus diesem Grunde sind die Vorschläge weiten Kreisen der Unternehmer unsympathisch. Dazu kommen noch die großen Kosten für die Verbesserung der Volks- und Fortbildungsschulen.

Es wird also noch ein gutes Stück Aufklärungsarbeit und eine ganz bedeutende Erstarkung unserer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen notwendig sein, um der herrschenden Klasse diese Reform des Lehrlingswesens abzugewinnen. Kommen aber muß sie, da die wirtschaftliche Entwicklung sie immer dringender erheischt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. August 1906.

Minister über Bord!

Am Sonnabend abend verkündete die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Wie wir hören, hatte der Reichskanzler bereits von Nordern aus den Herrn Landwirtschaftsminister zu einer Aeußerung über die in letzter Zeit vielfach erörterte Beteiligung des Herrn Ministers an den Geschäften der Firma Lippelskirch aufgefordert. Hierauf ist von Erzellens v. Roddielski eine eingehende Antwort erfolgt, in welcher der Herr Minister am Schluß gebeten hat, seinen Wunsch nach Entlassung aus dem Staatsdienst an allerhöchster Stelle zu unterbreiten.

Es wird nicht viele geben, die diese Nachricht überrascht; zu den wenigen aber, denen die Notiz der „Nordd. Allgem. Ztg.“ völlig unerwartet kam, gehört offenbar Herr v. Roddielski. Er erfährt nun an seinem eignen Leibe, wie unzuverlässig offiziöse Zeitungen sind. Es ist ihm nicht eingefallen, ein Abschiedsgesuch zu unterbreiten. Wie der „Tag“ zu melden weiß, hat er noch am Sonnabend einem seiner politischen Freunde erklärt, er denke gar nicht daran, seinen Abschied zu nehmen. Zur selben Stunde war aber eine Mitteilung, die das Gegenteil besagt, schon in der Maschine, und Herr v. Roddielski hat sich jetzt nur mehr der ausnahmsweisen Ministerpflicht zu unterziehen, wahrzumachen was in der offiziösen Zeitung gestanden hatte.

Bülow hat's getan! Er hatte keine Zeit mehr, den Kollegen zu verständigen; denn er hatte es selbst sehr eilig! Am Freitag war im „Deutschen Volksblatt“ jener Brief des Beamten Böplau an den Reichskanzler erschienen, der den dokumentarischen Beweis dafür liefert, daß Fürst Bülow seit zwei Jahren bereits an der kolonialen Verbrechenswirtschaft gewußt hatte:

„Das deutsche Volk hat seine Angehörigen und sein Vermögen zu besseren Zwecken nötig, als daß es beides der Selbstgüt und den Verbrecherräubern einzelner zum Teil von Re-

gierungsbeamten direkt protegierter unehrenhafter Beamter opfert. . . Es ist in dieser Zeit allgemeiner Unzufriedenheit und Gärung doppelt notwendig, daß Eure Erzellenz mit den erwiesenen unfähigen und selbst verbrecherischen Elementen im Beamtenkorps aufräumen!“

Was war geschehen? Nichts! Oder nein, doch etwas! Man hat den Unterbeamten Böplau aus dem Amte gejagt und ihn im Reichstag für irrsinnig erklärt. Die Verbrechenswirtschaft ging weiter. Es folgten die ersten Aufsehen erregenden Enthüllungen; man drohte den ehrlichen Beamten, denen man die Schuld an jenen Aufklärungen zuschob, mit dem Gefängnis. Die sozialdemokratische Presse schrieb, Fürst Bülow habe längst einen Teil der Wahrheit gewußt, er habe gegen die Verbrechen nichts Sichtbares unterlassen; der Reichskanzler ließ sich einen ihm ergebenden Beamten kommen und erklärte diese Behauptung für eine „Lüge“. Jetzt lag der Böplau-Brief, der die Verteidigung des Reichskanzlers zu Boden schlug, schwarz auf weiß vor — am Sonnabend brachten ihn die Berliner Blätter, die Regierungsgondel streifte den Boden, und nur rasche Tat konnte noch helfen: als gefährlicher Ballast flog der Landwirtschaftsminister über Bord.

Jetzt mag die liberale Presse ihren Gelben Bülow weiter feiern! Er selbst hofft Gelegenheit zu finden, sich aus dem Staube zu machen, den der Fall Roddielski reichlich aufgewirbelt hat.

Die Freunde des Hauses Lippelskirch, die noch am Sonnabend sich in Hoffnung wiegten, kochten heute vor Büt. Nichts ist kennzeichnender für ihre augenblickliche Stimmung als die Haltung der „Kreuzzeitung“, die in ihrem Borne sogar die schaumberggoldenen Lorbeeren der „deutschen Ruhmesjahre“ in den Staub tritt. „Diese Firma“, schreibt sie — nämlich die Firma Lippelskirch — „gehört zu den bedeutendsten und erfolgreichsten in der Welt an. Sie hat auch an Armeelieferungen viel Geld verdient.“ „Die Armeelieferanten von 1866 und 1870“, fährt sie höhnisch fort, „sind bekanntlich viel bescheidener gewesen und haben nur den regulären Handelsgewinn erzielt; man kennt sie ja, diese Cincinnatus-Naturen, die nach dem Kriege arm wie zuvor an ihren Bulken saßen; auch jetzt würden sie, wenn das Vaterland ruft, wieder die billigsten Preise rechnen und an keine Ringbildung denken.“

Sehr richtig, auch im Feuer der „Begeisterungslut“ sind von adligen und bürgerlichen, christlichen und jüdischen Münzern Zufaten geprägt worden. Man findet diese patriotische Arbeit in den Kriegsbriefen des Generals v. Kreichman recht ausführlich geschildert: „Das alles ist eine heillose Gänerei, hinter der recht viele Leute stecken. . . Wenn ich denke, daß diese Vereinigung von Menschen einst in der Weltgeschichte angefaunt werden wird, dann möchte ich jedem dringend raten, nie Geschichte zu lernen; sie muß meist auf ebenso falscher Basis ruhen.“ Auch die Aera Bülow, obgleich von keinen Geldenlorbeeren getront, wird vielleicht noch einmal ihre feilen Geschichtsschreiber finden — sie werden sich freilich beeilen müssen! —, die den vierten Kanzler des Reiches als den Dracontöter der Korruption feiern werden. Die Zeitgenossen wissen es besser!

Die Art der Entlassung des Landwirtschaftsministers ist weit davon entfernt, das Schuldkonto des Reichskanzlers zu entlasten, sie beschwert es vielmehr auf die bedenklichste Weise. Roddielski ist nicht der berühmte „altpreussische Tradition“, über die heute sogar die „Kreuzzeitung“ lacht, nicht dem Keimlichkeitsjinn einer geordneten Verwaltung, sondern dem Selbsthaltungstrieb des andern Mannes zum Opfer gefallen.

Man konnte seine dunklen Geschäfte, man duldet sie, man bewunderte seine Tüchtigkeit. Nichts ist in der Presse enthüllt worden, was man nicht oben schon längst gewußt hätte — jetzt wird der Schuldige preisgegeben, um Willkür zu retten! —

Daß Roddielski bei Übernahme seines Staatssekretariats der Reichspostverwaltung mit dem Kaiser über seine Verbindungen zu Lippelskirch u. Co. gesprochen habe, wird in der „Zukunft“ bestätigt. Garben berichtet darüber: „Stephans Nachfolger hat dem Kaiser offen gesagt, er könne für die Zukunft seiner Sungen, die aus dem Kolonialgeschäft stehende Einnahmen nicht entbehren, und der Kaiser, der sich vielleicht erinnerte, wie oft Stephan Großkapitalisten verschuldet war, hat dem zweiten Staatssekretär der Reichspost gestattet, diese Einnahme weiter zu beziehen.“

Es gibt daher Blätter, die noch bezweifeln, ob der Ringkampf Bülow-Böplau für den letzteren wirklich den traurigen Ausgang nehmen werde, der jetzt in allen Zeitungen steht. Es sei noch nicht aller Tage Abend und es sei leicht möglich, daß wenn Böplau ausgeschifft werde, hinter ihm auch Bülow über Bord gegangen werde. . . —

*) Die Lehrzeit im Handelsgewerbe. Preis 20 Pf., Hamburg, Verlag des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -gehilfen Deutschlands (Mag. Josephsohn).

Die russische Revolution.

Der Straßenkampf in Warschau.

Ueber die Ursachen der Massentötung der Polakisten tauchen verschiedene Deutungen auf. Nach der einen wäre darin die Vergeltung für das an hieben Revolutionären Tags vorher vollzogene kriegsgerichtliche Todesurteil zu sehen. Eine andre Version lautet: Die Polnische Sozialistische Partei hätte an die Polizei die Aufforderung gerichtet, am 14. August aus dem Dienste zu treten. Da dies nicht geschah, seien eben jene Kräfte in Warschau, Lodz und andern polnischen Städten gefolgt.

Der Gouverneur hat übrigens seither die Stadt in ein Kriegslager verwandelt. In jedem Polizeibezirk (jetzt Kriegsbereich) wird ein besonderer Kommandant ernannt, auf dessen Befehl die Polizei ihre Posten verlassen und sich an der angewiesenen Stelle kampfbereit zu versammeln verpflichtet wird. Die Bezirke 1 (Schloßbezirk) und 9 (Schloß Velbedere, Sommerwohnung des Generalgouverneurs) werden mit Artillerie besetzt und für den Straßenverkehr abgesperrt. Die Soldaten auf Posten erhielten Order, auf jeden verdächtigen Menschen zu feuern. Da man sich aber in ganz Polen auf den Ausbruch von Unruhen vorbereitet, werden die polnischen Truppenkörper aus Polen entfernt, zum Teil nach Asien geschickt. Es kommen an ihre Stelle Truppen aus dem Innern Rußlands und aus der Mandtschurei heimkehrende Abteilungen.

Uebrigens ist die Antwort auf die Verfügungen des Generalgouverneurs prompt erfolgt. Am Sonnabend gegen 4 Uhr wurden in der Nationalstraße vom zweiten Stock eines Hauses aus unter den Wagen der Straße durchfahrenden Generalgouverneurs Salon durch Unbekannte drei Bomben geworfen, von denen zwei explodierten. Salon blieb unversehrt, doch wurde er von den Glanz beunruhigt. Vor dem Attentat hatten einige Fremde sämtliche Bewohner jenes Hauses besucht und ihnen befohlen, das Haus sofort zu verlassen. Eine unmittelbar nach dem Attentat vorgenommene Revision jenes Hauses blieb erfolglos. Die Attentäter entkamen. Auf dem Balkon des Hauses wurde eine vierte Bombe aufgefunden.

Letzte Nachrichten.

Sd. Petersburg, 20. August. Stolypin erfährt, daß Dr. Nathan, einer der Vorstehenden des Hilfsvereins der deutschen Juden, in Petersburg eingetroffen sei. Der Zweck der Reise Nathans ist die Schlußabrechnung mit dem Zentralkomitee für Unterstützung der bei dem Pogrom Geschädigten. Stolypin äußerte den Wunsch, daß ihn Dr. Nathan besuche. Nathan wurde gestern von Stolypin empfangen. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Nathan gab auf Stolypins Frage Auskunft über die Anschauung des Aufstandes im Ausland, ferner über die Meinung der deutschen Juden und der jüdischen Welt über die unerträgliche Lage der jüdischen Bevölkerung Rußlands.

Sd. Warschau, 20. August. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem die Polizei in Erfahrung gebracht hatte, daß eine junge blonde Dame die gegen den Generalgouverneur gerichtete Bombe geworfen habe, ließ sie alle jungen Mädchen des Stadtbezirks zusammenrufen, um jedoch unter ihnen die Schuldige zu finden.

Rebat, 19. August. Vom hiesigen Kriegsgericht wurden gestern 17 Matrosen vom Kreuzer „Panjat Astova“ sowie ein Agitator, angeblich Student Petrow, mit wahrem Namen Assejra aus Capting im Gouvernement Cherson, auf dem Ball des Schloßes erschossen. Die Verurteilten waren in Reih und Glied aufgestellt und mit Striden gebunden; doch blieben ihre Augen auf ihren eigenen Wunsch unverbunden. Die Salve wurde von Stofaten abgegeben, während Infanterie den Platz abspernte. Die Leichen wurden darauf in Leinwand gewickelt, mit Segeltuch bedeckt und ans Meer gebracht, wo sie verbrannt wurden. Ferner verurteilte das Kriegsgericht 12 Matrosen zu 6 bis 20 Jahren Zwangsarbeit, 13 zur Einstellung ins Strafbattillon, 84 wurden freigesprochen und drei Agitatoren aus dem Zivilstande, darunter ein jüdischer Arzt, dem Zivilgericht übergeben. Die zur Zwangsarbeit verurteilten Matrosen wurden nach Kronstadt geschickt.

Riga, 19. August. In Ostland haben die Revolutionäre den Holzhandeln, die große Waldaufläufe für die Ausfuhr gemacht hatten, mit dem Tode gedroht, falls sie den Wald abholzen. Sie erklärten, der Wald sei letzliches Volkseigentum. Die Holzhändler stellten das Abholzen ein. Der Ausstand der Straßenbahnen in Riga dauert seit drei Tagen an, trotzdem der Gouverneur die Aufständigen mit Geldstrafen belegte und Anweisung ausbrachte, 16 Straßenbahnen werden beschlagnahmt, darunter als Anführer des Aufstandes ein deutscher Reichsangehöriger Karl Schaner. Zurzeit wird auf 14 hiesigen Hochrulen gestreift. Auf der verkehrsreichen Dünamünde wurde ein Polizeioffizier erschossen und ein Schutzmann betrunken. Die Täter entkamen.

Aus der Parteibewegung.

Ueber die Reorganisation des Parteivertrandes sprach in einer Parteiverammlung des 15. hiesigen Reichstagswahlkreises dessen Vertreter, Reichstagsabgeordneter Städel. Bei aller Anerkennung der Tätigkeit der hiesigen Genossen im Parteiverband hält Städel eine Reorganisation des Parteivertrandes für notwendig, da mit dem Wachstum der Partei sich auch die Arbeit ungenügend geklärt habe. Die sollen die Mitglieder bei dieser Ueberlegung noch Agitation betreiben? fragte er. Eine Bemerkung der hiesigen Parteisekretäre schied er aber nicht des Wort, da der Parteiverband sonst zu groß werde. Der Parteivorstand solle sich nach seinem Vorschlag in bestimmte Kommissarats teilen. Er: Kaffe, Presse, Agitation, Organisation. Jeder Kommissariat solle einen, wenn nötig auch zwei Sekretäre zur Mitarbeit bestimmen, bzw. würden auch die Klagen über Unterlassung finden bei Parteivorstandes verkommen. Es werde keine die Klagenarbeit bei den nächsten Wahlen zu bewältigen sein, wenn eine entsprechende Reorganisation des Parteivertrandes nicht vorher erfolge. Die Reorganisation solle sich nach einem Referat über den Parteiverband Parteitag folgende Resolution einbringen an: „Die Parteiverammlung des 15. hiesigen Wahlkreises legt nach wie vor in der Frage der Reorganisation des hiesigen Parteivertrandes auf dem Standpunkt der hiesigen Parteiverammlung und erwartet, daß der Parteitag in Warschau an diesem Kommissariat teilnimmt.“

Abwegen Beleidigung der Jüdischer Richter wurde Geschehe S. Donath-Hausener von der ersten Verurteilung zu 20 Mark Geldstrafe und in die Kasse verurteilt. Die Beleidigung wurde geübt in einer der Leipziger Volkszeitung. Einmalige Beleidigung der Jüdischen Richter wurde durch die Jüdischen Richter Strafbefehl ausgesprochen, und die dem Geschehen Ergeß von der Leipziger Volkszeitung. Die Beleidigung wurde geübt in einer der Leipziger Volkszeitung. Die Beleidigung wurde geübt in einer der Leipziger Volkszeitung. Die Beleidigung wurde geübt in einer der Leipziger Volkszeitung.

dessen habe der Angeklagte einfach den Artikel aus der „Leipziger Volkszeitung“ abgedruckt, und dieser Artikel stelle es so dar, als sei der Inspektor Keufang wider alles Recht freigesprochen worden. Der ganze Artikel bezwecke offenbar weiter nichts, als den Richterstand durch den Vorwurf der Rechtsbeugung und der Parteilichkeit in den Augen der Parteigenossen herabzusetzen. Die häufig angewendeten Frage- und Andrusfagen, lassen darüber gar keinen Zweifel zu. Das geht auch übrigens aus der Tendenz des Artikels hervor. Er beantrage eine Geldstrafe von 500 Mark bzw. 50 Tage Gefängnis. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Müller, bestritt, daß in dem letztgenannten Artikel die Grenze der berechtigten Kritik überschritten worden sei. Es werde darin nur gesagt, es sei unverständlich, wie das Justizgericht auf Grund der Beweisaufnahme zu einer solchen Beweismäßigkeit gekommen sei. In der Darstellung des Sachverhalts, die der Artikel zunächst gebe, könne, so fährt der Vorsitzende bei der Verhandlung des Urteils aus, der Vorwurf der Parteilichkeit gegen das erkennende Gericht nicht erblickt werden. Der Angeklagte gebe aber dann dazu über, durch Frage- und Andrusfagen und Sperrdruck die Urteilsgründe des Gerichts einer Kritik zu unterziehen und diese Kritik in Verbindung mit dem Bortrud „Deutsche Justiz“ laufe doch darauf hinaus, das Urteil und dadurch die Richter zu verhöhnen. Dadurch habe der Angeklagte sich strafbar gemacht. Der Vorwurf liege indes nicht so schwer und behaftet sei eine Geldstrafe von 200 Mark bzw. 40 Tage Gefängnis als angemessene Sühne erachtet worden. Außerdem wurde der Präsidenten des Landgerichts Justizrat die Befugnis zuerkannt, das Urteil auf Kosten des Angeklagten innerhalb vier Wochen nach erfolgter Zustellung einmalig im „Volkswillen“ und der „Königsberger Gartenlaube“ bekannt zu geben.

Soziales.

Wer andern eine Grube gräbt... In der Weissenfer Ortstrankentasse war ein Konflikt zwischen dem Vorstand der Ortstrankentasse und dem aussichtsührenden Dezerenten Dr. Pape ausgebrochen, weil der Vorstand gegen den Willen Papes 5000 Exemplare der Zeitschrift „Alkohol und Gesundheit“ bestellt hatte. Dr. Pape hatte den Vorstand seines Amtes entsetzt, der Landrat setzte den Vorstand aber wieder ein. Darauf eilte Dr. Pape aus dem Urlaub zurück, entfernte abermals die Vorstandsmitglieder vom Amte und übernahm die kommissarische Verwaltung der Kasse. Jetzt nun hat die Gemeindeverwaltung dem grausamen Spiele ein Ende gemacht, indem sie beschloß, Dr. Pape das Dezerentat über die Ortstrasse abzunehmen und dieses Amt einem neu angustellenden besoldeten Schöffen zu übertragen. Diese Nachricht rief in einer Protestversammlung, die sich mit der viel erörterten Krankenlaffenangelegenheit beschäftigte, große Freude hervor. Vielfach wurden Stimmen laut, die einen billigen Rücktritt des Dr. Pape von seinem Amte forderten. Beschlossen wurde schließlich, eine Petition an die Gemeindeverwaltung vorzubereiten, die die Forderung enthalten soll, Dr. Pape so lange zur Disposition zu stellen, bis die Krankenlaffenangelegenheit gerichtlich geklärt sei. Von den abgesetzten Kassenbestandsmitgliedern wurde mitgeteilt, daß sie selbst bei der Staatsanwaltschaft die Einleitung des Strafverfahrens gegen sich beantragt hätten. Gleichzeitig sei aber auch eine Anzeige gegen Dr. Pape wegen Mißbrauchs des Amtes erfolgt.

13. deutscher Ortstrankentag.

[Nachdruck verboten.] Hg. Düsseldorf, 19. August. Erster Tag.

Im großen Saale der städtischen „Flora“ begannen heute unter harter Beteiligung die Verhandlungen der 13. Jahresversammlung des Zentralverbandes der Ortstrankentassen im Deutschen Reich.

Den Vorsitz führte der Reichstagsabgeordnete Fräßdorf, der an erster Stelle im Auftrage der geschäftsführenden Ortstrankentasse Dresden den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1905/6 vorlegte. Der Bericht erstreckt sich auf die Mitwirkung der Ortstrankentassen beim Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch, die beträchtlich in letzter Zeit bei einzelnen Kassen zu Konflikten mit der Aufsichtsbehörde führte. Der Bericht stellt sich auf den Standpunkt, daß die Krankenversicherung im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch mitwirken müsse, da dies eine vorwiegende und heilsame Tätigkeit sei. Ferner haben sich die Ortstrankentassen auf der dritten Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vertreten lassen und der Kongress hat einstimmig eine Resolution beschlossen, die die Beteiligung der Ortstrankentassen an den Arbeiten und Bestrebungen der Gesellschaft im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit für nützlich und notwendig hält. Der Bericht erhofft von dieser Resolution, die den deutschen Bundesregierungen überreicht werden soll, den besten Erfolg. Ebenso von einer von der gleichen Gesellschaft beschlossenen Eingabe an den Reichskanzler auf Erstattung des Dienstgeheimnisses auch auf die Verwaltungsbeamten der Organe der Kranken- und Invalidenversicherung.

Der Bekämpfung der Tuberkulose haben sich nach dem Bericht die Kassen fortgesetzt gewidmet. Wenn auch die Heilanstaltsfürsorge, vor allem für Kinder, noch sehr im argen liege, aus Mangel an Mitteln, so bereite sich doch größere Schwierigkeiten der Nachweis passender Arbeit an die aus der Heilstätte Entlassenen. Die Familienunterstützung wird erst von wenigen Kassen und nur für einige Wochen nach der Entlassung gewährt. Es gewährt die Versicherungskasse Braunschweig den Entlassenen noch 20 Tage lang Mittagessen und Milch. Gegen die Errichtung weiterer Heilstätten sind von verschiedenen Seiten u. a. auch von der Landesversicherungsanstalt Bielefeld begründete Bedenken erhoben worden. Es wird darauf hingewiesen, daß die in den allerersten Stadien befindlichen Lungentuberkulosen, bei denen noch Heilung zu erhoffen ist, diese viel eher in einem geeigneten Klima oder in Sanatoriumen als in der Heilstätte finden. Bei vorgeschrittenen Patienten ist dagegen der erzielte gesundheitliche und wirtschaftliche Gewinn nur ein recht bescheidener. Um diesen Kranken, sofern sie noch nicht dauernd bettlägerig sind, den Aufenthalt in ruhiger Luft zu ermöglichen, wird die Errichtung weiterer Waldholzungskolonien geplant, deren es jetzt schon über 30 in Deutschland gibt.

In der prophylaktischen Tätigkeit der Ortstrankentassen zählt der Bericht auch die Wohnungsfürsorge, die übrigens den wichtigsten Gegenstand der diesjährigen Tagesordnung bildet. Dr. Gumbenberg-Düsseldorf wird nämlich über die Aufgaben der Ortstrankentassen auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge referieren und die Grundlinien einer Wohnungsreform festlegen.

Weiter geht auf der Tagesordnung ein Antrag der Ortstrankentassen Sachse-Kobalt, der die direkte Beteiligung der Ortstrankentassen bei der Festsetzung der ortstrankentassen Tagelöhne verlangt. Die Kommissionsmitglieder der Ortstrankentassen verabschieden eine Resolution, die sich auf den ersüßten Bericht erstreckenden Bestimmungen der Gewerbeordnung bezieht, daß die Vergle gegen die Bezahlung kranklicher Tagen zur Hülfleistung verpflichtet sein sollen.

Von unserm F. K. Korrespondenten wird uns noch gemeldet: Bei letzterem als früher haben sich Vertreter der Ortstrankentassen dazu eingefunden. Fräßdorf, Dresden als Vorsitzender der geschäftsführenden Kasse eröffnet unter den üblichen Begrüßungen die Versammlung. Als Vorsitzende mit gleichen Rechten werden die Herren Fräßdorf, Dresden, Schöndorf, Düsseldorf und Widdly-Röhden, als Schriftführer die Herren Gumbenberg, Berlin, Gumbenberg, Bielefeld und Hübner, Hamburg gewählt. Sodann wird die vorläufig bekannte Tagesordnung endgültig festgestellt. Der Bericht wird vorgelesen und erörtert. Bei dem Bericht Anrechnung der Ortstrankentassen der Kassenbestände stellt A. Gumbenberg den Antrag, zur Vorbereitung einer Kommission einzusetzen. Gumbenberg wird dem zur Zustimmung, wenn eine Umfrage ergibt, daß — dem Zwecke der geschäftsführenden Kasse entgegen — nicht die Möglichkeit der Delegierten mit gebundenem Mandat einbringen ist. Die Umfrage ergibt, daß nur ein sehr geringer Teil ein solches ge-

bundenes Mandat hat. Die Abstimmung ergibt, daß 145 Delegierte für und 106 gegen die Einsetzung sind. Nachdem Gumbenberg-Berlin die Erklärung abgegeben, daß die Beamten auf eine Beteiligung in der Kommission verzichten, werden 9 Kassenvorstandsmitglieder in dieselbe gewählt.

Eine längere Debatte dreht sich um die Frage, ob die Kassenbestände an den Abstimmungen über die fraglichen Angelegenheiten teilnehmen dürfen. Man brach die Debatte hierüber ab, ohne daß ein bestimmter Beschluß dabei gefaßt wurde. Das Rechnungsbuch sollen die Vertreter der Ortstrankentasse Frankfurt prüfen. Schließlich wird noch beschlossen, die Verhandlungen stenographisch aufzunehmen und herauszugeben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. August 1906.

Zum Bierkrieg.

Erst jetzt wird eine Reichsgerichtsentscheidung bekannt, die besagt, daß ein Vertrag zwischen einer Brauerei und einem Wirt, wonach der Wirt zur Abnahme des Bieres von der vertragsschließenden Brauerei bis zu einer bestimmten Dauer verpflichtet ist, gegen die guten Sitten verstößt und nichtig ist.

Ein Wirt, der von der Brauerei eine Hypothek erhalten hatte, verpflichtete sich, bis zum 1. Juli 1916 das Bier gegen eine Konventionalstrafe von 3000 Mark von der Darlehensgeberin zu beziehen. Als der Beklagte verbotenes Bier schenkte, verklagte ihn die Brauerei. Der Kläger forderte durch Widerlage, festzustellen, daß er überhaupt nicht verpflichtet sei, den Vertrag anzuhalten. Schon in einem Urteil vom 28. Oktober 1904 hat das Reichsgericht sich dahin ausgesprochen, daß die Verpflichtung des jeweiligen Zubehörs des Grundstücks, das Bier von einer bestimmten Brauerei zu beziehen, nicht als Realakt eingetragen werden dürfte, und daß ein solcher Vertrag gegen § 10 der Gewerbeordnung verstoße und somit nichtig sei. — Eine Realakt war aber nicht eingetragen worden. Der Vertrag verließ daher nicht gegen § 8 Abs. 2 und § 10 der Gewerbeordnung. Allein es lag ein mittelbarer Zwang vor. Ein Vertrag, der einen Gewerbetreibenden auf viele Jahre bindet, ist unter Umständen geeignet, ihn schwer zu schädigen. Die wirtschaftlichen Zustände der Gegenwart wechseln schnell; das Fortkommen und der Erwerb hängen oft von dem geschickten Ausnutzen der Konjunkturen ab. Durch langfristige Verträge kann diese freie Ausnutzung der Konjunkturen und die wirtschaftliche Freiheit der Gewerbetreibenden unterbunden werden. Wenn nicht besondere Umstände vorliegen, z. B. nur auf kurze Zeit der Bezug gebunden ist, verstößt ein Vertrag, Bier auf längere Zeit aus einer bestimmten Brauerei zu beziehen, gegen die guten Sitten und ist nichtig.

Ueber den Bierkrieg in anderen Städten liegen noch folgende Nachrichten vor. In Hanau wird der Boykott des Ringbieres noch mit aller Hartnäckigkeit durchgeführt. Viele Wirte haben überhaupt kein Bier zum Ausschank mehr nötig, da es in ihren Wirtschaften nicht mehr begehrt wird. Selbst in den Restaurationen, die hauptsächlich auf den Fremdenverkehr angewiesen sind, ist der Bierkonsum äußerst gering. — In Sonneberg hat der Bierkrieg mit einer Niederlage des Brauereiwesens geendet. Die drei großen hiesigen Brauereien haben sich entschlossen, zum früheren Preise weiter zu liefern. — Die Brauereien des Bezirks Bielefeld haben auf Verberhöhung für das Bier verzichtet. — Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen hat sich bezüglich der Wagniswirtschaften Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten, ob eine Erhöhung der Bierpreise eintreten könne. — Sämtliche Wirte in Weimar lehnten in einer großen Versammlung jede Bierpreiserhöhung ab und beschlossen, zu den alten Sätzen zurückzukehren. Damit ist der Kampf zwischen den Brauereien und den Wirten proklamiert. — Die Brauereien im Regierungsbezirk Trier bildeten einen Ring, um die Erhöhung des Bierpreises durchzusetzen.

Zur Lokalfrage. Der große Saal des „Krisallpalast“ wies am gestrigen Sonntag eine gähnende Leere auf. Einschließlich des 14 Mann starken Orchesters mögen einige 50 Personen dort gewesen sein. Kopfschüttelnd sah Herr Gumbenberg, der Inhaber des Lokals, dieser merkwürdigen Erscheinung zu. Wenn Herr Gumbenberg bei seiner Weiterung, den Arbeiter seinen Saal zu Versammlungsort zur Verfügung zu stellen, beharrt, werden er, seine Bediensteten und die Musikanten sehr bald die einzigen Sonntagsgäste sein. In benachbarten „Glorium“ hingegen kann der geräumige Saal mitausan den Nebenräumen schon jetzt die Zahl der Besucher kaum fassen. Trotz der dort an den Sonntagen vorhandenen Menschenmenge herrscht eine musterhafte Ordnung. Sollten die übrigen Saalbesitzer aus dieser Tatsache nicht lernen?

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

Das Wasserreservoir auf dem Kroatenberg zwischen Sudenburg und Klein-Dietzeben hat jetzt eine Erweiterung dahin erfahren, daß der Fassungsraum der alten 13 000 Kubikmeter enthaltenden Anlage um 8000 Kubikmeter vergrößert ist. Es können also im günstigsten Falle in diesem Reservoir 21 000 Kubikmeter, das ist ungefähr der Tagesverbrauch von Wasser für Magdeburg, aufgespeichert werden. Bekanntlich dient dieser Hochbehälter dazu, bei Betriebsstörungen der auf dem Wolfswerber bei Budau befindlichen Wasserleitung, Wasser nach der Stadt zu liefern. Die Höhenlage des Behälters ist so, daß durch den Eigendruck des Wassers die höchstgelegenen Leitungen in Magdeburg noch Wasser erhalten. Außerdem dient das Reservoir noch dazu, das Wasserwerk durch Sonderleitungen so zu unterfüttern, daß in Ausnahmefällen die tägliche Wasserabgabe bis auf 40 000 Kubikmeter gesteigert werden kann.

Von der Straßenbahn. Seit Jahren ist ein derartiger Mangel an Personal nicht zu verzeichnen gewesen, wie gerade jetzt. Nicht weniger wie 15 bis 20 Reservefahrer haben in letzter Zeit den Dienst dankend quittiert. Der einer 12- bis 13 stündigen Arbeitszeit pro Tag und einem Wochenverdienst von durchschnittlich 17,37 Mark, wobei zu bedenken ist, daß es häufig in 6 oder 8 Wochen keinen Arbeitstag gibt, ist eine derartige Fahnenflucht von Leuten, die sich noch etwas Gehalt für den Begriff „Mensch sein“ bewahrt haben, erklärlich. Viel Schuld an diesen Zuständen tragen auch die sogenannten Kontrollleute, die aus der geringsten Kleinigkeit, die sie im Dienst bemerken, bemüht sind, eine Haupt- und Staatsaktion zu machen. Natürlich leiden unter diesen Verhältnissen die alten Leute ebenfalls, da auch bei diesen der vorherrschende Personalmangel die Ursache ist, daß die Ruhetage immer mehr in Wegfall kommen. Kein Wunder, daß sich Mißmut und Unlust der alten Leute bemächtigt. Alle ihre Vorstellungen bei dem zuständigen Depotverwalter um Abhilfe sind bisher ohne Erfolg geblieben. Da es unter diesen Verhältnissen schwer hält, passende Leute in genügender Anzahl zu bekommen, ist die Direktion auf einen merkwürdigen Einfall gekommen. Sie läßt nämlich auf dem Depot in der Neustadt belauschten, die Angestellten möchten unter ihrer Verwandtschaft Umhang halten und etwaige vorhandene Brüder, Bekannte oder sonstige Verwandte heranrufen, es einmal bei der Straßenbahn mit einer Probezeit zu versuchen. Diese Aufforderung hat natürlich viel Getreue erregt. Auch an die hiesige Kommandantur ist die Direktion schon herangetreten und hat um Ueberlassung einer Anzahl von neu im Herbst zu entlassenden Reservisten ersucht. Wir glauben, daß es der Direktion schwer werden wird, unter den bei der Straßenbahn bestehenden traurigen Verhältnissen die genügende Anzahl von brauchsfähigen Leuten zu bekommen, resp. dem Betriebe zu erhalten. Für die Angestellten mag aber das Vorstehende ein Ansporn sein, mehr als bisher die Notwendigkeit einer Organisation ins Auge zu fassen.

Die jetzt früher eintretende Dunkelheit gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Treppen und Hausflure wieder beleuchtet werden müssen und zwar nicht bloß erst bei eintretender Dunkelheit, sondern bereits bei Beginn der Dämmerung. Ebenso mögen Stadtfahrer und Geschäftsführer ihre Beleuchtungskörper einer Revision unterziehen, bevor sie durch ein polizeiliches Strafmandat daran erinnert werden.

Einen schweren Sturz tat am Sonntag früh der Zimmermann Gustav Falte aus Sudenburg, der in der Auerkaserne

Monatlicher Verbandstag des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

K. Berlin, 17. August 1906.

Ueber die Agitation und Organisation in der Herrenkonfektion referiert Mirus-Frankfurt a. M. Nedner macht einige Ausführungen über das mitteldeutsche Konfektionsgebiet und betont, daß die Forderung des Zeitlohns und der Betriebswertigkeiten von den Konfektionsarbeitern zum Teil gar nicht richtig gewürdigt wird. Nedner glaubt, daß durch die allerdings minimale Prozentige Lohnerhöhung dem süddeutschen Unternehmertum doch der Reingewinn ziemlich geschmälert wurde, so daß die Ausgabe von 45 000 Mark, die die dortige Bewegung gekostet habe, nicht vergebens gemacht sei. Die Konfektionäre haben gespürt, daß man nicht mehr so früher mit den Arbeitern umspringen könne. Durch die Verhältnisse und durch die Entwicklung würden die Konfektionäre früher oder später gezwungen, Zeitlohn und Betriebswertigkeiten einzuführen.

Weidner-Leipzig schildert die Verhältnisse in der Oberlaufisch und besagt, daß die sächsischen Konfessionäre der Resolution des sächsischen Gewerkschaftskongresses so wenig Beachtung schenken.

Mähr-Berlin macht interessante Mitteilungen über die Berliner Herrenkonfektion, die sich so weit entwickelt hat, daß sie den erbärmlichsten Schmutz und die schändlichsten Sachen anfertigt. Zwi. 8000 bis 10 000 männliche Arbeitskräfte dürften in dieser Beschäftigt sein. Durch die Entwicklung ist diese Branche in verschiedene Teile zerfallen und dadurch das Gefühl der Zusammengehörigkeit zerstört. Die Gesamtanfertigung der Herren- und Knabenkonfektion liegt in der Hand von circa 200 Zwischenmeistern, die mit 10-40 Frauen und Mädchen sowie einigen Büglern arbeiten. Die Arbeiter verdienen einen ziemlich guten Lohn, der allerdings durchaus nicht mit ihrer Arbeitsleistung in Einklang gebracht werden kann. Eine Arbeitszeit von 12 bis 14 Stunden ist durchaus nichts Seltenes. Die Arbeiter jumpfen total ab und merken den Nachbau, der mit ihrer Arbeitskraft getrieben wird, gar nicht. Daher ist die Agitation so ungeheuer schwer. Es stellen sich speziell der Forderung des Zeitlohns und der Betriebswertigkeiten Gegner aus den eignen Reihen entgegen. Am schlimmsten tritt die Ausnutzung der Arbeitskraft in der sogenannten Stapelkonfektion zutage. Ein Zwischenmeister mit 14 Arbeitern fertigen in 1 1/2 Tagen 50 Paletots, ein anderer fertigt in 8 Tagen mit 8 Personen 250 Sakos an. Dasselbe gilt von der Hofen- und Weiten-schneidererei; dazu kommt, daß von diesen Arbeitern 80 Proz. Heime-arbeiterinnen sind. Nedner betont, daß die Maßschneidererei sich der Konfektion bedeutend nähert und dadurch die Pflicht erwacht, die Arbeitsverhältnisse in der Konfektion zu heben und zu bessern und auf moderne Grundlage zu stellen. Jede Versammlung in der Agitation dürfte sich später richten, da die Entwicklung der Schneidererei unbedingt in der Konfektion liege.

Die Delegierten aus Breslau, München, Herford, Stettin usw. schildern die Schwierigkeit der Agitation ihrer Orte in ähnlicher Weise. Auch in der Berliner Uniformlieferungsbranche herrscht ein ungeheures Ausbeutungssystem. Die Firma Sachs, die außer in Berlin in allen Gegenden Filialen hat, beschäftigt circa 60 Zwischenmeister, die je mit 4 bis 30 Arbeitskräften arbeiten; im günstigen Falle werden Löhne bei langer Arbeitszeit von 22 Mark pro Woche verdient, während die Zwischenmeister einen Wochenverdienst von 450 Mark mühelos einstreichen.

Kämmerling schildert in bereiten Worten die Entwicklung der Konfektionsbranche und äußert die Ansicht, daß gerade jetzt die beste Zeit sei, für Betriebswertigkeiten energisch einzutreten. Sabbath glaubt, daß im Interesse der Maßschneider die bestmögliche Agitation für die Konfektionsbranche betrieben werden muß. Seit dem Dresdner Verbandstage seien recht hübsche Erfolge erzielt, die zu weiterer Tätigkeit anspornen.

Die ausgedehnte Debatte wird durch Schlußantrag beendet. Der Verbandstag macht sich die Dresdner Resolution zu eigen, deren wesentlichste Forderungen lauten:

1. Sämtliche Maß- und Lagerkonfektion wird in eignen, den modernen Anforderungen der Hygiene entsprechenden Werkstätten hergestellt.
2. Die tägliche Arbeitszeit darf 10 Stunden nicht überschreiten.
3. Der Stundenlohn ist für die Arbeiter und Arbeiterinnen in Groß-, Mittel- und Kleinstädten je nach den örtlichen Verhältnissen einheitlich zu regeln.
4. Ueberstunden und Sonntagsarbeit ist nur in ganz bringenden Fällen zulässig und werden Ueberstunden mit 25 Proz. und Sonntagsarbeit mit 50 Proz. Aufschlag bezahlt.
5. Sämtliche Arbeitsgeräte und Furnituren sind vom Arbeitgeber zu liefern.

Weiter finden folgende Anträge die Zustimmung des Verbandstages:

Die Kommission des Bezirks hat jährlich schriftlichen Bericht an den Vorstand einzufenden und in der Zeitung zu veröffentlichen. Die Bezirkskommission hat jährlich eine Konferenz einzuberufen. Die Kosten hat jeder Ort selbst zu tragen.

Der Vorstand soll eine Denkschrift ausarbeiten, worin in übersichtlicher Weise die Bewegungen der letzten Jahre in allen ihren Zweigen für Agitationszwecke zur Verfügung gestellt werden.

Nachstehende Resolution findet ebenfalls die Zustimmung des Verbandstages:

Der Verbandstag fordert von den Konfessionären, daß sie mehr als bisher gesehen den in der Resolution 52e des Kölner Gewerkschaftskongresses aufgestellten Forderungen entsprechen. Insbesondere bedauert es der Verbandstag, daß ein Teil der Konfessionäre bei den Lohnbewegungen in der Konfektion jenes Zusammenarbeiten mit der modernen Arbeiterbewegung habe vermissen lassen, welches auch von ihnen als Teil derselben gefordert werden muß. — Der Verbandstag fordert die Kollegen allerorts auf, soweit das bisher noch nicht geschehen ist, unverzüglich die Mitgliedschaft in den Konfessionären zu erwerben und innerhalb derselben für die Forderungen der Kölner Resolution energisch Propaganda zu machen. Damit tritt Schluß des fünften Verhandlungstages ein. —

Internationaler Gutarbeiter-Kongress.

Vom 13. bis 16. August tagte im Gewerkschaftshaus zu Frankfurt a. M. ein internationaler Kongress der Gutarbeiter. Auf dem Kongress waren vertreten: Belgien durch Clouet-Brüssel, Frankreich durch Albert-Baris und Nordet-Lyon, Brasilien durch Frau Espanet-Paris, Italien durch Reina-Monza, Rumänien durch Kallier-Butarest, Portugal durch Espanet-Paris, Dänemark durch Wegsche-Ållensborg, die Schweiz durch Nicolai-Wädenswil, Oesterreich durch Dobraschki und Sellmat-Wien, England durch Mallieu-Denton, Deutschland durch Wegsche-Ållensborg, Müller-Röhl und Middel-Röhl. Das internationale Sekretariat der Gutarbeiter durch Espanet-Paris. Außerdem waren noch verschiedene Gäste anwesend. Als Uebersetzerin wirkte Genoffin Clara Zeitlin-Stuttgart.

Der internationale Bund der Gutarbeiter wird zurzeit von folgenden nationalen Verbänden gebildet: Deutschland mit 3700 Mitgliedern, England 3300, Oesterreich-Ungarn 3000, Italien 3000, Frankreich 2000, Spanien 1500, Dänemark 200, Belgien 200, Schweiz 200, Brasilien 200 und Rumänien 100, zusammen 17 400 Mitglieder.

Die Einnahmen des deutschen Verbandes betragen in den Jahren 1904/05 260 000 Mark, die Ausgaben 228 000 Mark, demnach am 1. Januar 1906 233 000 Mark. Der österreichisch-ungarische Verband besitzt 341 000 Mark. Die italienische Organisation verlor infolge unglücklicher Streiks von 6000 Mitgliedern die Hälfte, Vermögen 25 000 Mark. Frankreich schätzte den Bestand in den Lokalverbänden auf 70 000 Mark, das Vermögen des Verbandes beträgt 16 000 Mark. Die Organisationen in den übrigen Ländern befinden sich zum Teil noch sehr in den Kinderschuhen; ihre Verbände sind klein und finanziell schwach. Mit der Tätigkeit des Sekretärs Espanet-Paris ist keiner der

Delegierten einverstanden. Der Sekretär sei allerdings mit Arbeiten betraut worden, die über seine Kraft gingen. Von den Berichten der einzelnen Länder hat der für Rußland gegebene besonderes Interesse. Es bestehen lose Organisationen in Warschau, Lodz und Riga, und zwar bilden dort die Krankenkassen den Sammelplatz für die Arbeiter. Leider können Juden sich den Krankenkassen nicht anschließen. Die Organisierten sind zum größten Teil Deutsche und Russen. Mit deutscher Unterstützung wurden Streiks in Warschau und Lodz geführt, zum Teil mit Erfolg. Zu der russischen Revolution haben die Gutarbeiter ihren Mann überall gestellt, bei der Agitation in den Kasernen, der Ueberwachung der schwarzen Handen und auf den Barrikaden. Einer hat dabei ein Bein verloren, ein anderer ist zum Krüppel geschlagen worden, einige sind verhaftet, andre wegen Agitation insjailert worden. Die deutsche Organisation hat den Russen schließlich wieder 1100 Mark Ertrantunterstützung gewährt. Wenn der jetzige Freiheitskampf mit Erfolg durchgeführt sein wird, dann hoffen auch die russischen Gutarbeiter eine feste Organisation zu schaffen.

Wie auf allen internationalen Kongressen bildete die Frage der Streikunterstützung den Gegenstand langwieriger Diskussionen. Die Anträge zur Bildung internationaler Streikfonds kommen regelmäßig von den romanischen Arbeitern, Gegner dieser Einrichtung sind ebenso regelmäßig die Deutschen und die Engländer. Folgender Antrag Italiens wurde angenommen:

Unter Bezugnahme auf die in Brüssel gefaßten Beschlüsse ist Streikunterstützung dann zu gewähren, wenn ein nationaler Verband vom Unternehmertum zu einem Streik provoziert wird oder wenn mindestens 25 Prozent der Verbandsmittglieder ausgesperrt sind. In diesem Falle hat der Verband das Recht, sich um Hilfe an das internationale Sekretariat zu wenden. Das Sekretariat erhebt in diesem Falle nach der Mitgliederzahl pro Mitglied und Woche 5 Centimes. Das Geld ist direkt an die kämpfende Organisation zu schicken. Die internationale Kommission ist verpflichtet, vor Ausschreiben solcher Beiträge die Unterlagen zu dem Streik zu prüfen. Die Streikunterstützung ist auf die Dauer von vier Wochen zu gewähren, aber erst nach 14 tägiger Streikdauer. Längere Streikunterstützung bedarf der Zustimmung der internationalen Kommission und der nationalen Bundesverbände.

Zu bezug auf die internationale Reiseunterstützung werden die Beschlüsse früherer Kongresse erneuert.

Weiter beschloß der Kongress, prinzipiell alle 6 Jahre das internationale Sekretariat zu verlegen. Der Antrag der Oesterreicher, das Sekretariat nach Alenburg zu verlegen, wird in namentlicher nationaler Abstimmung mit allen gegen die Stimmen der Franzosen angenommen. Die Deutschen enthielten sich der Stimme.

Die Frage der Abschaffung der Stückerarbeit soll von den einzelnen Nationen studiert und das Material auf dem nächsten Kongress erörtert werden. Für die in Buenos Aires und Brasilien seit 1. Mai in brutaler Weise ausgesperrten Gutarbeiter wurde eine Sympathieerklärung beschlossen.

Ueber einen Antrag der Franzosen, Esperanto als Verkehrssprache für das internationale Sekretariat und spätere Kongresse einzuführen, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Ein Antrag Konzer-Butarest, einen Fonds zu schaffen, mit dessen Hilfe man Fabriken aufkaufen und arbeitslose Kollegen darin beschäftigen könne, wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag Reina angenommen, der der Genossenschaftsbewegung im allgemeinen seine Sympathie ausdrückt.

Ein Antrag Deutschlands: Verbände, die mit ihrer Beitragsleistung an das internationale Sekretariat über 1 Jahr im Rückstand sind und trotz Mahnung ihren Pflichten nicht nachkommen, haben auf dem Kongresse nur beratende Stimme, wurde angenommen.

Als Tagungsort für den nächsten internationalen Kongress 1909 wurde Wien bestimmt. —

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen und Streiks im In- und Auslande. Zur Beilegung des Streiks auf dem Hüttenwerk Rote Erde bei Aachen fanden Verhandlungen statt. Sie verliefen aber ergebnislos, weil die Verwaltung der Hütte erklärte, sie werde an der feineren veröffentlichen Bedingungen festhalten. — Der Maurerstreik in Elberfeld ist nach siebenwöchiger Dauer beendet. — Die Falla-

Feuilleton.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(54. Fortsetzung.)

„Du lügst!“ rief Olympiada, und schlug mit der Handfläche auf den Tisch. „Du lügst! Er stand Dir nicht im Wege!“

„Das heißt?“ fragte Nja grausam. „Er stand Dir nicht im Wege! Gättest Du gewollt, — so wäre er nicht da! Habe ich Dir's nicht merken lassen, Dir's nicht gesagt, daß ich ihn jederzeit fortjage? Aber Du schwiegst und lächelst! Du hast mich ja nie wie einen Menschen geliebt! Du selbst, aus eigenem Antrieb, hast mich mit ihm geteilt! Schamloser, Du!“

„Genug! Schweig Du!“ versetzte Nja. Er erhob sich vom Divan, setzte sich aber wieder mit einer Empfindung, als habe ihm diese Frau einen Schlag versetzt.

„Ich werde nicht schweigen!“ sprach sie laut. „So ein junger, gesunder, von mir geliebter Mensch, — was hast Du mir angetan! Hast Du zu mir gesprochen: also will ich's, Olympiada, ich oder er! Hast Du es gesagt? Nein! Du bist ein Rater, — wie alle andern!“

Nja zuckte bei dieser Beleidigung zusammen. Es wurde ihm finster vor den Augen, er ballte die Fäuste und erhob sich wieder.

„Genug, noch einmal! Wie wagst Du — —“ „Oho, willst Du mich schlagen? Schlag zu!“ rief mit funkelnden Augen die Frau, als prophezeie sie Böses. „Nun? Schlag her! Ich aber werde die Tür aufreißen und hinaus schreien daß Du ein Mörder bist, und daß ich Dich angeklagt habe! Jetzt schlag mich!“

Anfangs erschraf Nja. Aber die Angst versetzte ihm nur einen Stich und verschwand. Er rang nach Atem, als schnürten ihm rufschbare Hände die Kehle zu.

Wieder setzte er sich, und nach kurzem Schweigen ließ er ein unterdrücktes Lachen hören. Er sah, wie Olympiada sich die Lippen wund biß, und wie ihre Blicke das schmutzige Zimmer absuchten, das von Wasserdampf und Seifengeruch

erfüllt war. Jetzt setzte sie sich auf den Divan zur Tür, die ins Bad führte, ließ traurig den Kopf hängen und sagte:

„Lache! Lache nur, Du Teufel!“

„Will ich auch!“

„Als ich Dich sah, da dachte ich: Das ist er! Er wird mir helfen!“

„Lipa!“ sagte leise Nja.

Sie sah unbeweglich und antwortete nichts.

„Lipa!“ wiederholte Lunew. Es kam ihm vor, als wäre er von einer Höhe herabgestürzt. Leise fuhr er fort:

„Ich habe den Alten erwürgt! Bei Gott!“

Sie hob ihren Kopf, fuhr zusammen und glockte ihn mit weit geöffneten Augen an. Dann zuckten ihre Lippen, und jetzt erstreckend brachte sie mit Mühe hervor:

„Dummer Mensch, Du! Hast Du Angst bekommen —?“

Nja verstand, daß auch sie vor seinen Worten Angst bekam und doch an deren Wahrheit nicht glaubte. Er erhob sich, trat zu ihr und verlegte lächelnd setzte er sich neben sie. Pflösch packte sie seinen Kopf, riß ihn an ihre Brust und flüsterte rau und deutlich:

„Nuschka! Nuschka! Wozu kränkst Du mich? Ich bin ja so froh, daß man diese alte Katter zertreten hat!“

„Ich habe es getan!“ sprach Nja und nickte mit dem Kopfe.

„Schweig!“ rief voll Unruhe die Frau. „Ich bin ja so froh, daß man ihn zertreten hat! Allen soll es so gehen, allen, die mich berührt haben! Nur Du allein, Du hast eine lebende Seele, in meinem ganzen Leben bist Du der erste, den ich gefunden habe! Mein Täubchen!“

Diese Worte zogen Nja mächtig an sie. Er drückte sein Gesicht fest an ihre Brust, und obwohl er kaum atmen konnte, drachte er es nicht über sich, sich loszureißen, da er fühlte, dies war der einzige Mensch, der ihm nahe stand und der ihm jetzt nötiger war als je zuvor.

„Wenn Du böse auf mich bist, Du reiner, prächtiger, frischer Mensch, junge Eiche Du, dann empfinde ich die Schande meines Lebens. Und dafür liebe ich Dich, um Deines reinen Stolzes willen!“

Auf Lunews Kopf riesen schwere Tränentropfen. Als er die fühlte, weinte er selbst leicht und frei.

Sie aber ließ seinen Kopf frei, und indem sie ihm die nassen Augen, Wangen, Lippen küßte, sprach sie:

„Ich weiß es, Du verschmähst meine Schönheit nicht. Aber mit dem Herzen liebst Du mich nicht! Du zürnst mir, fassst mir meine Schande nicht verzeihen, — — und den Alten — —“

„Sprich nicht von ihm!“ bat Nja. Er trodnete mit ihrem Kopfkuch sein Gesicht und erhob sich beruhigt.

„Was kommen mag, soll kommen!“ sagte er leise und fest hinzu. „Wenn Gott jemand strafen will, findet er ihn überall. Für Deine Worte danke ich Dir, Lipa! Du hast recht! Auch gegen Dich habe ich gesündigt. Ich wußte nicht, daß Du eine solche Seele hast. Und Du — —! Doch genug! Ich bin ja schuld!“

Seine Stimme stockte, seine Lippen zuckten, und seine Augen röteten sich von Wut. Langsam, mit zitternder Hand, strich er sein Haar zurecht und plösch rang er die Hände und stieß dumpf heulend hervor:

„Ich bin an allem schuld! An allem! Und weshalb, ihr Teufel?“

Olympiada faßte ihn an der Hand. Er ließ sich nieder und sagte, ohne auf sie zu hören:

„Versteht Du? Ich habe ihn erwürgt! Ich! Schamlos! Du es jetzt? Ich!“

„Nicht so laut!“ schrie Olympiada mit unterdrückter Stimme. Und erschrocken fügte sie hinzu:

„Was hast Du denn?“

Sie umarmte ihn fest und sah ihn mit schmerzenden Augen an.

„Da schau, es ist zufällig so gekommen. Gott weiß alles — Ich wollte nicht. Ich wollte nur einmal noch seine garstige Frage sehen. So trat ich in den Laden, ganz ohne böse Gedanken. Dann — — plötzlich! Der Teufel muß mich belauert haben, und Gott hat sich meiner nicht angenommen. Auch Geld hab ich genommen, dreitausend Rubel — ich weiß nicht wozu! Ich hätte es nicht nehmen sollen! Eh!“

Er senkte tief und hatte das Gefühl, als wäre eine Rinde von seinem Herzen gefallen. Die Frau hörte ergriffen zu, zitterte und preßte ihn immer fester an sich. Stodend und ohne Zusammenhang brachte sie hervor:

„Du hast Geld genommen? Sehr gut! Es deutet auf Diebstahl — Sonst könnte man denken, daß Eifersucht — Aber so — —!“

(Fortsetzung folgt.)

Stoß in den Rücken und Ueberfahren der Weine, müssen den Tod herbeiführen. Die Weine wurden nach der Nacht nach der Bezeichnung des Fernerlebens Friedhofes gebracht. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und einen in einer Anstalt untergebrachten Sohn.

Halberstadt, 20. August. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am Sonnabend nachmittag beim Betrieb der elektrischen Straßenbahn in unmittelbarer Nähe der Sternwarte. Der Arbeiter Wilhelm Lange wurde Sonntag mit beschleunigter Fahrt u. a. die Wagen kloppten. Bei dieser Arbeit wurde er sehr schwer verletzt. Durch den Zusammenstoß kam er zwischen die Räder, wobei ihm der Unterschenkel und Unterarm fast vollständig zerquetscht wurden. Die Herren Dr. Haas und Dr. Bache leisteten dem Bedauernswerten die erste Hilfe und ordneten den Transport nach dem Krankenhaus an. Wer die Schuld an diesem Unglück trägt, konnte von uns noch nicht festgestellt werden.

(Das Gewerkschaftsfeiern) war heute durch das schlechte Wetter sehr beeinträchtigt und demzufolge nur mäßig besucht. Die Feier mußte statt im Garten im Saale abgehalten werden, wo sich die Kinder, für die besonders gesorgt wurde, recht amüsierten. Den Erwachsenen mag dies wohl bei der ausgelassenen Freude der Kinder nicht ganz schaglich gewesen sein. Viele verließen frühzeitig das Festlokal, so daß das tangulose Publikum genügend Platz fand.

(Eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung) findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr statt. Die Tagesordnung weist acht Punkte auf, von denen einige von nicht geringer Bedeutung sind.

(Verstorbene.) Der Zimmermann Karl Zahlbach hat am 15. d. M. seine Wohnung, Nöthhof 12, verlassen und ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Seine Angehörigen glauben, daß er sich irgend ein Verbrechen angetan hat und bitten alle diejenigen, welche etwaige Angaben über den Verstorbenen machen können, dies sofort mitteilen zu wollen.

Ochtersleben, 20. August. (Unternehmerhochmut.) Die Brauerei Storchhöfde verhielt sich auf dem Kriegsschauplatz. Nachdem eine öffentliche Versammlung sich mit den Mißständen befaßt hatte und den verhängten Boykott billigte, wurde auch der Vorsitzende der hiesigen Fabrik der Brauerei gemäßigt. Daraufhin unterbreitete die Direktion „ihren“ Leuten ein Flugblatt mit der Überschrift: „Unser Arbeiter“, in dem sie sich reinzuwaschen sucht. In demselben Blatt fordert sie „ihre“ Arbeiter auf, an den gemäßigten Kollegen Berrat zu über und ihr durch Unterschrift zu bezeugen, daß sie mit dem Vorgehen der Direktion einverstanden seien. Ein schmähliches Ansehen ist wohl den Arbeitern noch nicht zugemutet worden. Diese Unterschrift sollte am Freitagabend im Kontor geleistet werden. Zu dem Zwecke wurden die Arbeiter einzeln herbeigerufen. Wenn die Direktion auf Unterschriften hoffte, so setzte sie eine wahrhaft lumpige Gesinnung voraus. Einmütig wurde aber erklärt, die Unterschrift nicht zu leisten. Darauf wurden sieben Verbandsmitglieder entlassen, darunter einer, der schon 22 Jahre seine Knochen für die Firma zu Markte getragen hat. Wie human! Die Wahl zwischen Berrat und Entlassung quädigt zu gestalten! Wer mag das Bier solcher kapitalistischen Blutmacher noch trinken?

Quedlinburg, 21. August. (Unfall.) Im Restaurant Kaiserhof verunglückte am Sonnabend die Kochmamsell. Das Mädchen wollte Blumentöpfe ins Freie jagen, trat dabei auf ein Glasdach, brach durch und wurde so schwer verletzt, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schönebeck, 20. August. (Streik der Schleifer und Polier.) Bisher hat sich noch nicht viel geändert. Die Montage ist nun fast stillgelegt, und Obermeister Buschack weiß keinen anderen Rat, als daß er vorige Woche versuchte, etliche aus der Schloßerei, welche schon jahrelang organisiert sind, als Streikbrecher in die Schleiferei zu bringen, was die Betreffenden aber rundweg ablehnten. Die Arbeiter haben auch Ehre im Leibe und wissen, was sie ihren Kollegen schuldig sind. Nun sollten die betreffenden Kollegen entlassen werden, das würde aber durch den Ausschuss wieder rückgängig gemacht, da sich sonst sämtliche Schloßerei solidarisch erklärt hätten. Am Sonnabend wurden wieder Strafen verhängt über Kollegen, die ihre Blumen und Pantoffel vor dem Pfeifen auszogen, obwohl dieser Brauch schon jahrelang besteht. Dieses alles sucht nun der Obermeister Buschack wieder zu befehlen. Wir beglückwünschen den Herrn Direktor Treßke zu solchem Ratgeber, da wird wohl der Frieden in seinem Werke bald noch nicht einkehren. Das wäre aber Vorbedingung, wenn sich der Wahrgänger haben soll, denn unter den jetzigen Umständen findet die Marke überhaupt keinen Absatz. Schleifmeister Grey gibt sich die größte Mühe, Leute zu erhalten, sie gehen aber immer wieder ab. Einige haben in 8 Tagen 4-5 Mk. verdient. Daß der Streik dem Herrn Treßke ein hübsches Stück Geld kostet, das wird er noch erfahren, denn die Arbeitswilligen erhalten doch Lohn, und der Betrieb muß nun bei jedem zulegen. Außerdem verprügelt man diesen Leuten 3,50 Mark Lohn; hören sie jedoch auf, bezahlt man nur 3 Mark und weniger. Jetzt scheint wohl die Zeit gekommen zu sein, die der Meister Grey so sehnlichst herbeiwünschte, daß die Kollegen ihm noch aus der Hand streifen, wenn es

Schuljugend, der nachwachsenden Generation. Ein wirklich höheres Streben wird gar nicht erst gedacht, der Gesichtskreis bleibt auf das tägliche Einerlei der mechanisch zu leistenden Körperarbeit beschränkt mit dem Fatalismus: „Man lebt, um zu arbeiten.“ Und dazu die Knechts- und Sklavenmoral: Wenn du's etwas angenehmer haben willst, so mußt du gut händigen und Augen verbrennen können, dich bei den Vorgesetzten durch untertäniges und stets willfähriges Wesen beliebt machen; dann kannst du auch mal an eine bessere Arbeitsstelle kommen.

Das Wagnis der etwaiger Arbeitslosigkeit, Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis oder Versehen an einen schlechteren Arbeitsplatz verkrümmt das menschliche Selbstbewußtsein, erstickt die Freiheitsgefühle und erzeugt bei denen, die in „bessere“ Stellen gekommen sind, die Korruption, so daß das Häßliche und Spießtüm die widerlichsten Mitten zu zeitigen vermag. Und in der Tat: gerade in letzterer Beziehung ist es in Quedlinburg schon ziemlich weit gekommen.

Wäre das Garzvolk nicht von Natur im Allgemeinen ein ziemlich kräftiger und widerstandsfähiger Menschenschlag, so würden diese Wirkungen kapitalistischer Ausbeutung noch weit auffälliger in die Erscheinung treten, wie sie heute dem Aneingeweihten erscheinen. Wenn man an die Unternehmung der Verhältnisse heranzieht, so empfängt man als erstes Ergebnis den Eindruck, als seien die Quedlinburger Gärtnereiarbeiter in der Tat bereits auf die Stufe hinabgesunken, auf welcher heute der noch in halbfeudalen Verhältnissen lebende ostpreussische Landarbeiter steht. Und erst das tiefere Einbringen in das Leben jener ausgebeuteten Menschen gibt einem ein andres Bild, bringt erkrankliche Züge an die Oberfläche: tief unten da murrst und grollst es, da lebst und wirfst die Unzufriedenheit mit den erbärmlichen Zuständen, und in gar vielen Herzen und Köpfen wirken und weben Gedanken der Empörung und Rebellion gegen diese Zustände.

Die Arbeiterinnen speziell bringen ihre Unzufriedenheit sogar sichtlich zum Ausdruck. Beobachte sie, wenn sie vom Sammelplatz zu ihren Arbeitsplätzen hinausgehen auf die Felder, beobachte sie bei der Arbeit selbst: du wirst, daß der Landarbeiter sich, im Verhältnis zum Industriearbeiter, recht schwerfällig bewegt auf dem Wege zur und bei der Arbeit; die schwere Landarbeit belwicht das einfach. So langsam und gemächlich aber wie die Quedlinburger Gärtnereiarbeiterinnen wirst du in landwirtschaftlichen

mal schlechter ginge. Diese Worte sind sehr bezeichnend für die Stimmung dieses Vorgesetzten. Es wird versucht, Zugang freizumachen zu halten.

Schönebeck, 20. August. (Ein nobler Mann) ist der Detonom Buch. Der Herr beschäftigt gern Kinder in seinem Betrieb und weiß sie mit Ähren von 45, 80 und sogar 15 Pf. für den halben Tag ab. Als die Mutter eines Kindes, das auch diesen sätzlichen Lohn erhalten hatte, Buch Vorwürfe machte und ihm in der Erregung das Geld vor die Nase warf, erbaterte sich Herr Buch endlich, bildete sich und — steckte die 15 Pf. feierlich auch noch ein.

Wernigerode, 20. August. (Die Felle weggeschwommen) sind dem Arbeitgeberverband des Tischlergewerkschafts für Wernigerode, Nieschenode und Hasserode. Vor 14 Tagen war von ihm das Ende des Streiks der Tischler bestimmt auf den 21. August festgesetzt, und zwar auf Grund der Wissenschaft seiner Mitglieder, der Herren Ernst, Hagenack und Niehoff, die es ja als frühere Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes wissen mußten. Da stellte die „Volkstimme“ fest, daß das Ende des Streiks viel weniger abhängig wäre von den günstigen Finanzen des Holzarbeiterverbandes als von der wiederzunehmenden Denkfähigkeit der Wernigeröder Tischlermeister. Um daraufhin eine Probe aufs Exempel zu machen, richteten die ausständigen Tischler ausgerechnet in der sechsten Woche des Streiks, der Feilschen, die Anfrage an sie bezüglich ihrer Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen. Ein Erfolg ist damit bewirkt worden, und zwar ist die Frist bis zur Liquidation des Holzarbeiterverbandes um vier Wochen verlängert worden. Als Resultat ist das nicht so übel, weil nämlich der Beginn der Rückkehr der normalen Denkfähigkeit der Meister zu konstatieren ist, und es steht zu erwarten, daß bis zum Ablauf der 4 Wochen die Besserung gleichmäßig fortgeschritten ist. Die angenehme wirtschaftliche Wirkung des Streiks wird dazu ungewisslich beitragen. Die übrigen Schlussfolgerungen der Arbeitgeber in ihrer Sitzung vom 17. August, daß den streikenden Tischlern dann das Joch der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit bevorstehe, wobei das Fell des Büren schon regelrecht geteilt wurde, sind deswegen bedeutungslos und fallen noch aufs Konto des überreizten Denkbewagens. Die Streikenden werden schon dafür sorgen, daß die Trauben etwaigen Schlägen für immer zu hoch hängen bleiben. Von den 56 in den Ausschuss Getretenen sind zurzeit noch 25 am Orte. Hiernun benutzt im Laufe dieser Woche ein erheblicher Teil bestimmt die Gelegenheit, auswärts in Arbeit zu treten. Streikbrecher sind nicht vorhanden. Die von den Arbeitgebern auf 4 Wochen zugewiesene Geldgenüge kann deswegen zur eignen Erregung um Erlangung besserer Einsicht in eigener Person weiblich ausgenutzt werden. Zugang von Tischlern muß auch weiter freizugangs fern gehalten werden.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Halberstadt. (Heren-Strassammer.)
Sitzung vom 18. August 1906.

Kaninchendieb. Der jugendliche Arbeiter Richard Lange aus Humberg hat dort in der Nacht zum 13. Juli aus einem verschlossenen Stall zwei Kaninchen gestohlen. Der Angeklagte ist geistig und wird wegen schweren Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der Barbier Otto Dietrich aus Ochtersleben ist angeklagt, widerrechtlich aus einer verschlossenen Wasuhr Was entnommen zu haben. Die Wasuhr war mit Draht und Plombe versehen, weil er die Rechnung nicht bezahlt hatte. Wegen Diebstahls lautet das Urteil auf 3 Monate Gefängnis.

Betrug. Der Arbeiter Peter Biewesta aus Thale hatte in einem Zivilprozeß am 30. Oktober v. J. Verfallenssollen zu Unrecht angerechnet, um sich einen rechtswichtigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Er wurde deshalb vom Schöffengericht in Quedlinburg zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde kostenpflichtig verworfen.

Ein Kipper. Der vielfach vorbestrafte Kellner Franz Joseph Melcher hatte am 29. Juli d. J. in einem hiesigen Geschäft eine Anzahl billiger Ringe gekauft, die er dann auf der Straße als echte Ringe zum Kauf anbot. Das Glück war ihm hier nicht hold, er fiel in unrichtige Hände. So bot er auch dem Kriminalbeamten Schmidt einen solchen Ring an, worauf seine Verhaftung erfolgte. Wegen versuchten Betrugs lautet das Urteil auf 3 Monate Gefängnis.

Unterjochung und Diebstahl. Das Schöffengericht zu Osterwiech verurteilte am 19. Juni die Witwe Sophie Laug aus Hornburg wegen Unterjochung und Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hatte in drei Fällen ihrer Herrschaft Geld unterjochung und für sich verwendet. Außerdem hatte sie zwei Diebstähle ausgeführt, wobei sie sich einen Schal und ein Kollier angeeignet. Die von der Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

sichem Betrieben die Arbeiter noch nicht gesehen hätten. Wenn du mit dem Quedlinburger Unternehmer sprichst, so wird er dir sagen: Na, Sie sehen es ja selbst, daß die Leute träge sind und sehr wenig leisten; da kann man doch nicht noch mehr Lohn geben. Wähst du dich aber unter diese Arbeiterinnen und sprichst darüber mit ihnen als Massengenossen, dann bekommt du einen ganz andern, und zwar den richtigen Anschluß; jede Arbeiterin antwortet dir: Für den Lohn arbeiten wir noch viel zu biell. So ist es wirklich. Die Quedlinburger Gartenbauarbeiterinnen befinden sich bewußtermaßen und mit Absicht in einer dauernden „passiven Resistenz“; sie protestieren gegen die niedrigen Löhne und die lange Arbeitszeit einfach durch entsprechend langjames Arbeiten, weil sie ein andres Mittel des Protestes bisher nicht kannten oder vielmehr nicht verstanden haben, ein andres anzuwenden. Das ist die einzig richtige Erklärung jener Erscheinung.

Und die männlichen Arbeiter? Lassen die sich denn alles widerstandlos gefallen? Einmal, im Jahre 1891, rafften die Gärtnereiarbeiter sich auf zu einer gewerkschaftlichen Organisation; ehe diese aber aktionsfähig wurde, wurde sie von der Firma Gebrüder Dippe vernichtet; allerdings sahen sich die Unternehmer genötigt, damals den Anfangslohn der Gehülfen von 36 auf 45 Mark zu erhöhen; andernfalls wäre höchstwahrscheinlich die Bewegung demnach wieder aufgelebt.

„Rebelliert“ haben speziell bei der Firma Gebr. Dippe auch schon die Pferdehändler vor einigen Jahren, und selbst die Wanderarbeiter sind schon auffällig geworden.

Man sieht also, daß es „unten“ ginst und daß der Herr der Unzufriedenheit vielleicht größer ist wie mancher annimmt. Aber speziell wieder die Firma Gebr. Dippe kennt noch andre Mittel, „ihre“ Leute zu beschwichtigen und in „Zufriedenheit“ zu erhalten. Hat sie schon seit längerem Jahren freigewordene Wohnhäuser in der Stadt angekauft, deren Wohnungen sie an ihre Arbeiter zu „billigen Preisen“ vermietet, so ist diese Firma neuerdings gar dazu übergegangen, eine große Anzahl neuer Arbeiterwohnhäuser aufzuführen, und stetig mehr erwachsen der Erde. Einmal Tages wird es dahin gekommen sein, daß alle Dippeschen Arbeiter in Dippeschen Häusern wohnen.

(Schluß folgt.)

Vereine und Versammlungen.

Magdeburger.

Wohl selten hat eine so hart beschickte Versammlung in Magdeburg stattgefunden wie die am Sonntag den 19. August in Magdeburg. Zur festgesetzten Zeit war der Saal bereits überfüllt. Die Versammlung wurde um 12 Uhr von Hell eröffnet. Unter „Geschäftliches“ wurden zunächst einige Ausgaben nachbewilligt. Danach wurde bekannt gemacht, daß sämtliche in Buchdruckereien beschickte Arbeitsbestellungen im Bureau eingereicht werden sollen, um festzustellen, inwieweit diese vielleicht mit dem Lauf kollidieren. Sodann wies der Vorsitzende auf den hiesigen Bierzweig und den Boykott hin, den die Inhaber der „Nationalkaffee“ und des „Kaffee-palastes“ aber die Arbeiter verhängt haben. Er spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die Kollegen dafür wirken werden, daß der Arbeiterverband der Sieg wird. Das größte Interesse erregte der folgende Tagesordnungspunkt: „Die Magdeburger Buchdrucker und die bevorstehende Tarifrevision“. Hierzu erhielt der Schiedsgerichtsvorsitzende Herwig das Wort. In seinem Referat verstand es dieser, die Versammlung auf das Äußerste zu feuern. Die Hauptforderungen sind bereits in der letzten Woche in der „Volkstimme“ veröffentlicht. Als Exkurs dieser Ausführungen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 19. August in Magdeburg tagende Versammlung des Ortsvereins Magdeburg erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Herwig in Bezug der zur Tarifrevision gehörenden zu stellenden Anträge einverstanden, gleichzeitig erklärt sie sich bereit, gegebenenfalls für die Durchführung dieser Anträge mit voller Energie einzutreten. Sie erwartet ferner, daß das nach den Beratungen des Tarifausschusses aufzustellende Kreisamt des Tarifstreiks VI einen den Verhältnissen in Magdeburg entsprechenden Votalschlag festsetzt, dessen Höhe nicht unter 15 Prozent in Zukunft betragen darf. Die Magdeburger Kollegenchaft wird auch diese Forderung mit Nachdruck zur Durchführung zu bringen wissen.“ Zu der Eintragung der Bundesratsvorschriften referierte Bieschauer. Auf Grund der praxis eingegangenen Fragebogen wurden die Mißstände in den einzelnen Druckereien bekannt gegeben und die Kollegen aufgefordert, für Abhilfe zu sorgen. Das Material über die Verkettungen der Bundesratsvorschriften ist dem Gewerbeinspektor übergeben und hat dieser mitgeteilt, bei den demnachst stattfindenden Revisionen das Erforderliche zu veranlassen. Den Bericht vom Gewerkschaftsstatistik gibt sprachlich. Betreffs des Stiftungsfestes, welches am 8. September im „Auenpark“ stattfinden wird, aufgefordert, daselbst zahlreich zu besuchen. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige Angelegenheiten erledigt waren, wird die in allen Teilen imponant verlaufene Versammlung um 2 Uhr geschlossen.

Marktberichte.

Magdeburg, 18. August. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen ruhig, englischer gut 166-169, bo. ausländischer gut 188-192. Roggen ruhig, inländischer gut 146-150. Gerste unbekannt, hiesige Eheballergerste gut 160-170, mittel 145-158, hiesige Landgerste gut 140-150, hiesige Wintergerste, ausländische Futtergerste gut 122-125. Hafer ruhig, inländischer neuer gut 150-158, ausländischer —. Mais unverändert, runder gut 130-132, amerikanischer bunter gut —.

Magdeburg, 18. August. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 17,00-22,00. Speisebohnen (weiße) 21,00-38,00. Binsen 28,00-65,00. Kartoffeln neue 5,00-5,50. Nüchstroh 4,00-5,00. Krummstroh 3,00-3,50. Heu altes 0,00-0,00, neues 4,00-5,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,10-1,16, von der Keule 1,60-1,70, Bauchfleisch 1,40-1,50. Schweinefleisch 1,60-1,80. Kalbfleisch 1,50-1,70. Hammelfleisch 1,40-1,60. Speck (geräuchert) 1,60-1,80. Eßbutter 2,50-2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,60-4,40.

Wasserstände.

Herr, Gaer und Wolban.		Saal		Wass.	
17. August	18. August	17. August	18. August	17. August	18. August
Jungbunzlau	-0,06	-0,04	-0,02	—	—
Lau	-0,24	-0,28	0,04	—	—
Subwitz	+0,10	+0,14	—	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Inkrut und Saale.					
18. August		19. August		0,05	
Straußfurt	+1,25	+1,20	—	—	—
Weissenfels Untp.	+0,12	+0,18	—	—	0,06
Trotze	+1,62	+1,64	—	—	0,02
Wilsleben	+1,32	+1,38	—	—	0,04
Bernburg	+0,88	+0,88	—	—	—
Salze Oberpegel	+1,48	+1,52	—	—	0,04
Salze Unterpegel	+0,44	+0,38	—	—	—
Elbe.					
17. August		18. August		0,01	
Brandels	-0,41	-0,40	—	—	0,01
Melnitz	-0,70	-0,66	—	—	0,04
Leinitz	-0,55	-0,59	—	—	0,04
Wißig	-0,39	—	—	—	—
Dresden	-1,70	-1,73	—	—	0,03
Zerzau	+0,17	+0,12	—	—	—
Wittenberg	+0,95	—	—	—	—
Köblau	+0,39	+0,41	—	—	0,02
Barby	+0,60	+0,60	—	—	—
Schönebeck	+0,47	—	—	—	—
Magdeburg	+0,89	+0,89	—	—	—
Tangermünde	+1,20	+1,18	—	—	0,02
Wittenberge	+1,02	+0,97	—	—	0,05
Wrodo-Bönitz	+0,47	+0,43	—	—	—
Lauenburg	+0,57	+0,54	—	—	—

Aus dem Geschäftsverkehr.



Nährhafteste, leichtverdauliche und billige Nahrung. Bester Ersatz der Muttermilch. Verhilft und befeuert Verdauung, Diarrhoe, Darmkatarrh, Dolen 45 und 90 Pf. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Kaffeehäusern. Vertreter für Magdeburg: Jnl. Oehsenhausen, Krandstr. 8.

Das Fortschreiten der Magen-Darmkatarrhe bei Säuglingen wird am besten durch Ernährung der Kinder mit Kaiser's Kindermehl, in Wasser gelocht, ohne Zusatz von Milch, verhindert. Kaiser's Kindermehl bietet den Darmtraktatirregern einen schlechten Nährboden dar, bringt dadurch die Gärungsorgänge im Darm zum Stillstand und beschränkt somit die Krankheit. Außerdem ist Kaiser's Kindermehl aber auch ein ausgezeichnetes, leicht verdauliches Nahrungsmittel, welches vermöge seines reichen Gehalts an Nährstoffen sehr zur ausschließlichen Ernährung der Säuglinge dienen kann. Erkrankte Kinder erhalten daher im Kaiser-Mehl selbst beim Fortschreiten der Katarrhe eine vollkommen genügende Nahrung. Für ein Magen-Darmkatarrhen leidende Kind locht man 1 Eßlöffel Kaiser-Mehl mit 1 Tasse Wasser 25 Minuten und gibt ihnen davon alle 2 Stunden, bis sie wieder wohl sind.



nehme Indoforn (Druckorgans) man (Harnstoffpräparat) bläugende Erzeugnisse, auch bei veralteten Fällen! Ein ärztliches Urteil von vielen. Besten Dank für die Schmerzlinderung, deren vorzügliche Wirkung ich demnach erprobt habe. Bestenfalls in Apotheken in Quedlinburg zu 75 Pf. und 1,50 Mk. Preis. Gicht, Rheumatisms, Ischias, Neuralgien. Preis 50 Pf., Chem. Fabrik, Schipk.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft

für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breitweg 189/190

gegenüber der Steinstrasse, 1 Treppe hoch, 87

offert:

- Jackett-Anzüge in den neuesten Stoffen von 18-16 Mk. an
- Jackett-Anzüge in Cheviot- u. Kammergarnstoffen von 16-24 Mk. an
- Jackett-Anzüge in feinen Roubaix- u. Kammgarnstoffen von 20-30 Mk. an
- Gehrock-Anzüge in den feinsten Drap- und Kammergarnstoffen von 22-40 Mk. an
- Jünglings-Anzüge in den neuesten Stoffen und Fassons von 10-16 Mk. an
- Schulanzüge in dauerhaftesten Stoffen von 2 1/2-5 Mk. an
- Wettertragen in wasserdichten Stoffen von 5-14 Mk. an
- Eingelne Duckstin-Posen, neuester Schnitt von 2 1/2-5 Mk. an
- Eingelne Posen in Cheviot und Kammergarn von 6-10 Mk. an
- Eingelne Jacketts in Duckstin und Cheviot von 5-10 Mk. an
- Knaben-Anzüge für jedes Alter, in den neuesten Stoffen und Fassons von 2 1/2-7 Mk. an
- Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben von 2 1/2 Mk. an
- Gute, dauerhafte Arbeitshosen von 1 1/2 Mk. an
- Schöne blaue Schanzanzüge von 2 1/2 Mk. an

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Erparung teurer Ladenmiete außerordentlich billige Preise.
 2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
 3. Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Fassons und schöner Schnitt.
 4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.
- Um das größte Publikum vor Ueberschneidung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg.

Größtes Spezialgeschäft

für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breitweg 189/190

gegenüber der Steinstrasse, 1 Treppe hoch.

Der größte und vornehmste equestrische Zirkus, der je Magdeburg besuchte.

Kein Kellner-Unternehmen, sondern volle Darbietungen auf dem Gebiete der vorzüglichsten equestrischen Kunst in höchster Vollendung!

Königlich Niederländischer Zirkus

Direktor Oskar Carré.

Königsstraße, Ecke Hansastraße
Vor der Königsbrücke - Straßenbahn-Haltest.

Nur 10 Tage!

Dienstag den 21. August, abends 8 Uhr präzis:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung

mit einem hier noch nie gesehenen

Pracht-Programm

Auftreten der besten Künstler und Künstlerinnen der Gegenwart

Reiches Programm! **200** Personen.

Kaffe-Pferde. **100** dreschert. Elefant

Jeden Abend 8 Uhr: Große Vorstellung.

Stets Abwechslung. **154**

Mittwoch den 22. August, nachm. 4 Uhr:

Extra-Vorstellung mit halben Preisen für alle.

Sonntag den 26. August, nachm. 4 Uhr:

Extra-Vorstellung mit halb. Preisen f. Kind. unt. 14 Jahren.

Loge 3.10 Mk., Sperrst. 2.10 Mk., 1. Platz 1.55 Mk., 2. Platz 1.05 Mk., Galerie 55 Pfg. Vorverkauf bei G. Jacobs, Breitweg 159.

Donnerstag den 30. August, abends 8 Uhr:

Unwiderruflich letzte Vorstellung

Alles Nähere durch Plakate.

Das größte Hausbackenbrot

515 liefert die Bäckerei von

Friedrich Brandt

Grosse Storchstrasse 5.

Kautschukstempel, Perfekt-Druckereien

515 sowie Türschilder jeder Art empfiehlt und liefert

J. Saups, Untenbergr. 6.

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die Buchhbl. Volkstimme.

Walhalla

Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellungen

Das großartige Eröffnungsprogramm

Anfang der Vorstellung abends 8 Uhr.

Herrn Schumanns

Restaurant u. Speisehaus

Galberstädterstraße 130

hinter dem Justiz-Gebäude.

Familien-Verkehr.

Angenehmer Aufenthalt.

520 Elektrisches Orchester

Zur Beforgung des Anlasses sowie zur Aufnahme von Bestellungen bei Figum und Provision wird eine taunionsfähige, durchaus

zuverlässige Persönlichkeit

gefehlt. Der Posten ist für dauernd und eignet sich auch für einen intelligenten Handwerker. Off. u. B. 219 an die Expedition die. Bl.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsres lieben Verstorbenen, des Schlossers

Otto Meyer

sagen wir allen denen, die das Grab so reich mit Blumen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben, insbesondere dem Deutschen Metallarbeiter-Verein und den Kollegen der Firma Rundlos & Co., unsern aufrichtigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen Witwe Auguste Meyer geb. Mücke.

Wito Christoph Doual hier mit Johanne Lucie Mathilde Stölze in Dorf Gadmernleben.
Eheschließung: Arbeiter Alfred Pfeiffer mit Albertine Hamann. Geburten: Georg, S. des Leichenbrenners Karl Thraher, Erich, S. des Remmachers Hugo Hartmann. Walter, S. des Arbeiters Karl Schmidt, Oskar, S. des Porzellan-drehers Oskar Stecklum. Elisabeth Marie, T. unehelich. Mag. S. des Arbeiters Joh. Bißl.
Todesfälle: Arbeiter Wilhelm Gehling, 39 J. 6 T. Meia, T. des Arbeiters Karl Lettau, 7 M. 18 T. Paul, S. des Arbeiters Friedrich Koslowski, 2 J. 3 M. 7 T. Erich, S. des Schmieds August Zimmermann, 10 M. 8 T.

Bursau, 18. August.
Aufgabe: Strohputz Hermann Mahmann mit Lina Biesche. Zigarrenmacher Franz Hänge mit Elise Binnede.
Geburten: Hildegard, T. des Schneidermeisters Friedrich Bism. Ernst, S. des Arbeiters Ferdinand Wagner.
Todesfälle: Inval. Arbeiter Friedrich Bürger, 47 J. 11 M. 14 T.

Neustadt, 18. August.
Aufgabe: Fabrikarb. Wald. Ludwig Alfred Voigt mit Minna Katharina Elisabeth Wiede.
Eheschließungen: Schmied Otto Wahl mit Luise Mahrenholz. Maurer Gustav Thiele mit Anna Winter. Schlosser Georg Neumann mit Marie Ortman.
Geburten: Käthe, T. des Tischlers Wilhelm Büchel. Erna, T. des Arbeiters Franz Biehoff. Erna, T. des Schlossers Walter Gebbers. Karl, S. des Maurers Ferd. Wittner. Else, T. des Arbeiters Udo Müller. Käthe, T. des Hand Schuhmachers Karl Scheide. Fritz, S. des Eisendrebers Reinhold Schellner. William, S. des Fleisch. Rudolf Hofmann.
Todesfälle: Ernst, T. des Arbeiters Robert Braune, 17 T.

Aischerleben.
Eheschließungen: Schlosser Bruno Bösch in Harburg a. E. mit Minna Koch hier. Arbeiter Gustav Linde mit Magdalene Thieme.
Todesfälle: Witwe Johanne Baumann geb. Köhler, 77 J. 11 T.

Burg, 18. August.
Eheschließungen: Schuhmacher Hermann August Kierow mit Witwe Marie Luise Henning geb. Fröhlich. Fleischer Friedrich Gustav Ernst Lohndorf mit Emma Berg.
Geburten: S. des Heizers Wilhelm Gehl. S. des Schriftsetzers Karl Wehbold. S. des Arbeiters Robert Börges. S. unehelich. T. des Schuhmachers Karl Seiler.
Todesfälle: Schuhmacher Ernst Stolzenburg, 46 J. Privatmann August Witzke, 64 J. Betti, T. des Arbeiters Karl Weisberg, 3 M.

Galberstadt.
Som 14. bis 16. August.
Aufgabe: Hospitalist Heinrich Wolfmann mit Witwe Leonhardt, Luise geb. Niens. Keller Hermann Wolff mit Martha Thierberg. Arb. Karl Braunsch mit Anna Friedrich geb. Vize. Wertmeister Vinzenz Bluff in Dörfingen mit Käthe Wittowh hier. Postbote Friedrich Wilhelm Karl Bornmann in Magdeburg mit Wilhelmine Hedmann in Neuwegersleben. Prediger Emil Gehrmann in Schlawa mit Gertrud Krause hier. Schaufelbesitzer Bernhard Meyer hier mit Witwe Schneider, Sophie geb. Ebert in Aischerleben. Bureauvorsteher Waldemar Anton Wähler hier mit Rosa Wilhelmine Luise Schulz in Hedersleben.
Eheschließungen: Kaufm. Max Samuel mit Bertha Gehner.
Geburten: T. des Rangierarbeiters August Lebe. T. des Arbeiters Franz Gehhardt. S. des Arbeiters Max Herr. S. unehel. Amaliegast. des Arbeiters Gustav Meyer. S. des Arbeiters August Kope. S. des Graveurs Otto Förster. S. des Arbeiters Paul Böge. T. des Arbeiters Wilhelm Hertel. T. des Arbeiters Friedrich Wischke.
Todesfälle: Frida, T. des Putzlers Friedrich Tagmeyer, 1 J. Amelie, T. des Kaufmanns Paul Störck, 4 M. Witwe Rosenbaum, Caroline geb. Gahn, 82 J. Franz, S. des Hand Schuhmachers Wilhelm Rabe, 10 M. Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Köhler, 1 M. Hermann, S. Arbeiters Karl Schöning, 6 M. Fabrikbesitzer Christian Kaiser aus Nürnberg, 68 J. Ingenieur Emil Janitsch, 21 J. Witwe Kuske, Auguste geb. Weder, 82 J. Buchbindungslehrling Karl Hartmann, 17 J. Frida, T. des Putzers Wilhelm Rindt, 7 M. Heinrich, S. des Maurers Albert Bohmeier, 2 M. Will, S. des Ladierers Otto Roth, 4 M. Käthe, T. des Leichenbrenners Gustav Schmidt, 5 M. Marie, T. des Arbeiters Johann Sahn, 2 M. Helene, T. des Dreiers Robert Samann, 10 M. Anna, T. des Schlossers Karl Deiter, 7 J.

Preis-Ausschreiben!

Grosser Preis von Magdeburg!

Sonntag den 26. August, nachmittags 4 Uhr

100-Km.-Rennen mit Motorschrittmachern.

Bewerber: Th. Robl, München, Peter Günther, Köln, Iwan Goor, Lüttich.

1. Wer gewinnt den Großen Preis? 2. Welche Zeit braucht der Sieger?

(Geste Magdeburger Zeit über 100 Kilometer Goor 1 Stunde 22 Min. 49 1/2 Sek.)

Name und Wohnort des Abfassers.

23 Barpreise: 1. Preis 30 Mk., 2. Preis 20 Mk., 3. und 4. Preis je 15 Mk., 5.-7. Preis je 10 Mk., 8.-17. Preis je 5 Mk., 18.-22. Preis je 3 Mk.

Entscheidend ist in erster Linie die richtige Bezeichnung des Siegers, in zweiter die genaue Angabe der Zeit. Bewerbungen auf Postkarten (Aufgabestempel spätestens 25. August cr.) an Herrn S. Prell, Große Junferstraße, oder am Renntage bis nachmittags 5 Uhr einzulegen in die an den Eingängen des Sportplatzes aufgestellten Kästen. — Karten mit Vermerk zur Preisbewerbung sind vom Dienstag an unentgeltlich in den Bilet-Verkaufsstellen und in der Expedition dieses Blattes zu entnehmen.



1/2 Flasche Mk. 1.60

Medizinisch empfohlen!

Hauptverkaufsstelle:

Paul Ritter, Magdeburg.

Suchen wieder eingetroffen die

wiederlangte Nummer

Im Bad

des „Simplicissimus“.

Preis 30 Pf.

Verhandlung Volkstimme.

Königsstraße. Zirkus. Königsstraße.

Seit Dienstag den 21. August findet der große

Entscheidungskampf

Hans Schwarz und Gustav Malkies

der große Kozkampf bis zur Entscheidung zwischen

Casorony und Tom Jackson

Der Kozkampf findet bis zur Entscheidung statt. Besiegt ist derjenige, welcher 10 Schlägen am Boden liegen bleibt.

Das Publikum führt nur Augen über die neue Methode des Kozkampfes.

Der Sängling.

Burg Theater-Aband Burg

Mittwoch den 22. August im „Hohenzollernpark“ gelangt zur Aufführung:

Die Weber

Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Eintritt 30 Pf. Die Vorstellung beginnt Punkt 8 1/2 Uhr.

Jeden Mittwoch Schloß und fische Markt. 213

Freitag abend 7 Uhr fand nach langem, schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser treuherziger und unerschütterlicher Vater, Schwieger- und Großvater, der Korbmacher

Stephan Gruss.

Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um hilfes. Beileid.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des neuen Sanderburger Friedhofs aus statt.

Magdeburg-E. den 17. August 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen

Witwe Gruss und Kinder.

221

Ständesamt.

Magdeburg-Stadt, 18. August. Aufgebote: Reisender Adolf Schmidt hier mit Hedwig Köhde in Salze. Landwirt Albert Lehmann in Jessl mit Paula Köhde hier. Engenist Paul Köhde in Burg mit Emma Kuger hier. Fleischer Max Paul Walter Hammermann hier mit Lina Standa in Ganderleben. Eisenbacher Hermann Richter mit Gertrud Fischer in Dresden. Tapezierer und Dekorateur Hans Grotze hier mit Käthe Freyholz in Fehmersleben. Ingenieur Friedbert Schmidt in Jadenapolis mit Elise Beder hier. Bankier Otto Köhde in Gollig mit Anna Köhde hier. Bäcker Hermann Schmidt mit Amanda Köhde in Gollig.

Eheschließungen: Buchh.

Halberstädterstraße 76 drei Stagen hoch herabfiel. In Krankenhause in der Sudenburg, wohin er gebracht wurde, konnte zum Glück konstatiert werden, daß die Verletzungen keine lebensgefährlichen sind.

— **Verstorbener Selbstmord.** Am Montag früh gegen 6 1/2 Uhr brachte sich der Steueramtsdiener **D. L. B. L. e. g. a. n. d.** in seiner Wohnung, Gustav-Adolfstraße 37 in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in den Mund bei. Er erreichte aber seinen Zweck nicht, da der Schuß außer der Wundverletzung und einer Kontusion des linken Auges keine weiteren Folgen hatte. Nachdem sich B. den Schuß beigebracht hatte, drohte er jeden, der sich ihm näherte, niederzuschlagen. Schließlich wurde er aber doch überwältigt und nach dem allfälligen Krankenhause gebracht. Die Ärzte hoffen ihn am Leben zu erhalten.

— **Eine unbekannte männliche Leiche** ist am Montag mittag in der Nähe der Wausenburg von der Erde ans Land gespült worden. Da keine Legitimationspapiere vorgefunden wurden, mußte die Leiche, die anscheinend noch nicht lange im Wasser gelegen hatte, nach der Leichenhalle des allfälligen Krankenhauses gebracht werden.

— **Ein rätselhaftes „Auto“** zu beobachten hatten die Bewohner der Annastraße am Sonntag nachmittag gegen 8 Uhr Gelegenheit. Nichts Böses ahnend lenkte um die angegebene Zeit der Führer eines Automobils dieses von der Großen Diebendorferstraße nach der Annastraße. Kaum war er mit seinem Vehikel in einem eleganten Bogen um die Straßenecke herum, so schien es, als wenn das Gefährt vom Teufel besessen war. Mit einem gewaltigen Saße sprang das „Auto“ auf den Fußsteig und raste darauf, zum Entsetzen der Passanten, eine Strecke fort, bis ein mittelalterlicher Baum den rollenwidrigen Seitensprängen der Benzindroschke ein Ziel setzte. Mit Hilfe einiger Passanten wurde das fauchende Ungeheum wieder auf den gewohnten Weg, nämlich den Fahrweg geschafft, wo es nach kurzer Pause unter Leitung des erschrockenen Führers davonfuhr.

— **Walhalla-Theater.** Es ist wieder da, das lustige Volkchen der Artisten und hat seit Sonnabend vom Tempel der leichtschwingenden Muse in der Apfelstraße Beschlag genommen. Gleich der erste Abend der Saison 1906 brachte ein außerordentliches Haus als Beweis, wie groß das Bedürfnis des Publikums nach guten Spezialitäten ist. Und gut waren sie, darüber waren sich die Besucher am Sonnabend einig. Den Reigen eröffneten in dem ersten von der Direktion Kruse für diese Saison zusammengestellten Programm die **Soeurs Belmont**, die sich als ägyptische Tänzerinnen und Equilibristinnen in glänzenden Kostümen produzierten und schon bei ihrem ersten Auftreten reichlichen Beifall ernteten. — Die ersten Nachsaherinnen **Etio und Yugi** mit ihrem atomballischen Wallact aus, wobei zum Schluß gar eine Duldobage sich an dem Spiel beteiligte und den zirkelnden Meter im Durchmesser messenden Gummiwall mit ihrer Nase bis in die Mitte des Saales schleuderte. — Einen durchschlagenden Erfolg erzielte **Gina Muratti** als Humoristin und Parodistin. Ihre Solozene „Los vom Nimm“ zeugte von einer feinen Beobachtungsgabe. — Eine einwandfreie Leistung vollführten auch die fünf **Sisters Bellager** in ihrem mit Sicherheit und Eleganz zur Ausführung gebrachten Bühnen-Lust- und Kraftakt, wobei eine Reihe neuer Tricks zur Anwendung gelangte. — Als Humorist mit einer seltenen Begabung führte sich **Herr Hermann Weiskum** ein. Der Jubel über die außerordentliche Vielseitigkeit und Aktualität seiner Couplets wollte kein Ende nehmen. — Ein Paar vorzügliche Redner sind die beiden **Molly Bros**, die sich zu ihren waghalsigen Produktionen eines Schlußbrettes als Reue bedienen. — Ein künstlicher eigner Art wurde dem anwesenden Publikum durch das Auftreten des **Hohnsborschen** Messerfängerinnen-Quartetts bereitet. Wer der Meinung ist, daß auf Spezialitätenbühnen nicht auch die Kunst bereits eine Stätte gefunden hat, der veräume nicht, dem Institut einen Besuch abzustatten; er wird sicher eines Besseren belehrt werden. — Den Schluß des reichhaltigen Programms bildete eine wilde burleske Pantomime der **Marzahn-Trippe**, sowie die Vorführungen von **Driesel-Bio-Tableaux**. Ueber alles schwang wieder Herr Kapellmeister **Krellwitz** seinen Regie- und Dirigentenstab und trug somit seinen Teil, da alles klappte, zum Gelingen des Ganzen bei.

Die Erdbebenkatastrophe in Südamerika.

Balparaiso, eine Stadt in Chile in Südamerika, hat das Schicksal von St. Francisco teilen müssen. Am Donnerstag ist das ganze Land von einem Erdbeben heimgesucht worden, dem eine Reihe von Ortschaften zum Opfer fiel. Ueber die Katastrophe in Balparaiso liegen folgende Einzelheiten vor:

Das Erdbeben hat abends gegen 8 Uhr die Stadt heimgesucht, ohne daß irgendwelche Anzeichen vorausgegangen wären. Es hat Hunderten von Menschen augenblicklichen Tod gebracht, sowie viele Hunderte unter den Trümmern begraben, von denen viele den Tod in den Familien gefunden haben. Sofort nach dem ersten Stoß brach Feuer aus und jeder öffentliche Verkehr wurde aufgehört. Die Panik und der allgemeine Schrecken, der hierauf folgte, waren unbeschreiblich, und die, die dem Tode entronnen waren, gerieten in eine wahnsinnige Angst, und konnten den Verunglückten wenig Hilfe leisten. Das Geschäftsbüro der Stadt ist fast ganz vom Feuer zerstört. Der Brand wütet fort, und dicke Rauchwolken erfüllen die Straßen, wo Massen obdachlos Umherirrender das juchzende Unheil anstarrten.

Ueber das Schicksal von **Santiago de Chile**, der ungefähr 100 Kilometer östlich von Balparaiso gelegenen Hauptstadt Chiles, wird bekannt, daß die Stadt zwar ebenfalls von heftigen Erderschütterungen heimgesucht wurde, die aber nur verhältnismäßig geringen Schaden verursachten. Es wird darüber gemeldet: Das Erdbeben dauerte 3 1/2 Minuten. Wände, die an verschiedenen Stellen ausbrachen, wurden sofort gelöst; auf das Erdbeben folgten starke Regengüsse. Fast die Hälfte der Einwohner lagerte während der ganzen Nacht auf den Straßen und Plätzen der Stadt. Der Handelsverkehr ruht vollständig.

Bis zur Stunde ist es noch nicht möglich, sich von dem Umfange der jüngsten Erdbebenkatastrophe an der Westküste Südamerikas ein Bild zu machen und den angerichteten Schaden auch nur schätzungsweise zu erkennen, da nur spärliche Nachrichten aus dem Erdbebengebiet eintreffen. Die Erdstöße scheinen sich aber quer über den ganzen südamerikanischen Kontinent erstreckt zu haben in der ungeschätzten Richtung Balparaiso—Buenos Aires, denn alle nordamerikanischen Land-Telegraphenlinien nach Orin, die in jener Zone liegen, sind seitdem unterbrochen, während die Seetabel gebräuchlich geblieben sind.

Balparaiso (Tal des Paradieses), dessen teilweise Zerstörung durch ein Erdbeben der Telegraph meldet, ist eine nährere Handelsstadt, deren Mangel an Reigen im Widerspruch zu ihrem Namen steht. Die Stadt entspricht dem Durchschnittstypus der südamerikanischen Handelsplätze mit ihrer ganzen Mächtigkeits. Die hellfarbenen, wegen der häufigen Erdbeben nur ein- oder zweistöckig gebauten Häuser machen einen sauberen Eindruck. Von den 150 000 Einwohnern sind 12 000 Fremde, die als Großkaufleute, Industrielle und deren Angehörige das tonangebende Element bilden. Sie haben der Stadt das Gepräge einer gewissen Internationalität verliehen. Die Straßen werden von einem Netz elektrischer Straßenbahnen durchzogen, deren Direktionsbüro in Berlin ist, denn Berliner Unternehmer haben sie angelegt. In den Straßen der Geschäftsstadt wagt ein lebhaftes, aber nicht eigentlich großstädtisches Treiben. Dann eilen die in den Maschinenfabriken, Zuckerraffinerien, Salpeterwerken und Zigarrenmanufakturen tätigen Kaufherren und Beamten in die Vororte hinaus, deren schöne Gärten und Parkanlagen in wohlthuendem Gegensatz zur Mächtigkeits der Stadt stehen.

Nicht die größte Stadt der Republik Chile — denn die Hauptstadt Santiago zählt 300 000 Einwohner — nimmt Balparaiso doch die der bedeutendste Handelsplatz des Landes eine beherrschende Stellung ein und ist durch direkte Dampferlinien mit allen Welthäfen verbunden. In Balparaiso leben mehr als 3000 Deutsche, und der deutsche Handel hat sich dort wie überhaupt in ganz Chile zu solcher Höhe entwickelt, daß er im Wirtschaftsleben der Republik eine führende Rolle spielt.

Die neuesten Nachrichten über das Unglück lauten: Die wenigen Gebäude in Balparaiso, die dem Erdbeben entgingen, fallen den Flammen zum Opfer, und am Abend war die schauerliche Szene von den noch brennenden Gebäuden erleuchtet. Die Behörde schätzt die Zahl der Toten auf 5000, doch zirkulieren Gerüchte, daß über 10 000 Menschen umgekommen seien. Die Flüchtlinge drängen sich auf den Schiffen im Hafen wie Schafe zusammen. Alle Versuche, in das Chaos Ordnung zu schaffen, scheiterten an der allgemein herrschenden Kopflosgkeit. Das Standrecht wurde proklamiert, weil die Arbeiter wegen der noch herrschenden Erschütterungen sich weigerten, helfend einzugreifen und die Plünderung begannen hat. Das Erdbeben hat wenige Gebäude unbeschädigt gelassen. Die Eisenbahntunnels sind verschüttet und der Verkehr mit dem Inland vollständig unterbrochen.

Santiago de Chile ist seit 40 Stunden von allen Verbindungen abgeschnitten; alle Drahtleitungen nach Balparaiso sind nicht betriebsfähig. In Santiago dauern kleine Erderschütterungen an.

Aus Meldungen, die Hamburger Firmen aus Balparaiso erhalten haben, geht hervor, daß in allen bisher bekannt gewordenen Fällen Deutsche bei der Katastrophe unversehrt geblieben sind. Die Hotels auf der **Serra Corbilleria** sind total vernichtet. Aus dem englischen Hotel konnten sich weder die Fremden noch die Angestellten retten. In den vollreinen Bezirken Balparaisos kommen auf jedes Haus durchschnittlich zehn Vermisste. Mehrere Anhöhen der westlichen Kordillerienkette haben ihre Formation geändert.

Letzte Nachrichten.

New-York, 20. August. Der „Herald“ meldet aus Balparaiso: Hunderte von Leichen liegen noch unter den Trümmern der eingestürzten Häuser, ohne daß es jemals möglich sein dürfte, sie aufzufinden, nachdem die Feuerbrunst das Werk der Zerstörung noch vervollständigt hat. Es war unmöglich gewesen, diesen Unglücklichen Hilfe zu bringen und Hunderte sind eines schrecklichen Todes gestorben. Großer Mangel an Lebensmitteln macht sich unter den Flüchtlingen bemerkbar. Die Not ist unbeschreiblich. Viele Flüchtlinge haben sich im Hafen kleiner Fahrzeuge bemächtigt, um in der Umgegend Unterkunft zu finden. Es wird noch mehrere Tage dauern, bis die telegraphischen Verbindungen wiederhergestellt sind. Da die Feuerbrunst noch andauert, ist es unmöglich festzustellen, welcher Teil der Stadt am meisten gelitten hat.

New-York, 20. August. In Balparaiso hat man mit der Durchsichtung der Ruinen begonnen. Ganze Straßen sind weit unter das bisherige Niveau gesunken. Truppen haben bereits verschiedene Plünderer erschossen. Die Katastrophe hat sämtlich zerstört, ebenso die Drähte für elektrisches Licht zerissen. Die Stadt wird nur von brennenden Ruinen beleuchtet. Das Erdbeben zerstörte die Dampfkraft auf Hunderte von Meilen im Umkreis.

Ed. London, 20. August. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) „Daily Telegraph“ meldet aus New-York, daß das Erdbeben Verwüstungen größeren Umfangs angerichtet hat. Eine Reihe von Städten am Fuße der Anden sind zerstört. Es werden leichte Schäden berichtet, in denen die Bewohner Unterkunft finden. In Balparaiso wütet das Feuer fort. Der Seismograph hatte ein Erdbeben schon mehrere Tage vorher durch heftige Schwankungen angedeutet.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. August. Aus allen Teilen des Reiches laufen Meldungen ein, wonach die Viehpreise während der letzten Märkte um 5 bis 6 Mark gestiegen sind. Speziell in Süddeutschland macht sich, wie die „Deutsche Viehzeitschrift“ meldet, ein großer Viehmangel bemerkbar, so daß Wälscher Viehzeitschriften sich geäußert haben, auf neue bei der Regierung vorstellig zu werden.

Breslau, 20. August. Die der „Schlesischen Zeitung“ gemeldet wird, soll in den nächsten Jahren eine neue Ferienordnung in Preußen Platz greifen. Demnach würden die Weihnachts-, Ostern- und Pfingstferien bedeutend verlängert, die Herbstferien ganz beseitigt, dagegen die „großen Ferien“ von Mitte Juli bis Ende September ausgedehnt werden, also eine Dauer von ungefähr 10 Wochen erhalten.

Madrid, 19. August. In Chiclana kam es bei der Erhebung von Steuern zu Straßenunruhen. Es wurde eine Salbe abgegeben, durch welche fünf Personen, darunter ein sechsjähriges Mädchen, schwer verletzt wurden. 18 Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Abordnung von Bewohnern der Stadt ist nach Cadix abgereist, um gegen das gewaltsame Einschreiten der Bürgergarde beim Präsektens Einspruch zu erheben.

Ed. Berlin, 20. August. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) In einer Laube an der Grenze von Weissensee wurde die Frau eines Malers mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden. Der Ehemann wurde als der Tat dringend verdächtig verhaftet.

Ed. Teheran (Persien), 20. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Zustand des Schahs von Persien ist hoffnungslos. Gerüchte besagen, daß er schon gestorben sei.

Sofia, 19. August. Der bulgarische Delegiertenkongress in Philippopol nahm eine Resolution an, worin die bulgarische Regierung aufgefordert wird, die Durchführung des Artikels 23 des Berliner Vertrags bei den Großmächten zu veranlassen, die diplomatischen Beziehungen mit Griechenland abzugeben und gegen die Griechen die Repressalien anzuwenden, welche das Völkerrecht zuläßt, also Ausweisung und Kolonisation des griechischen Handels. Die Agitation soll nicht aufhören, bis Makedonien die Autonomie erhält. Die bulgarische Regierung soll nötigenfalls zu den äußersten Mitteln greifen. Manifestationen fanden nach Schluß des Kongresses statt.

Kleine Chronik.

Mord.

Der Schreiner **Jakob** in Melungen bei Rassel durchschnitt seiner Frau nach einem Streite den Hals. Der Täter wurde alsbald verhaftet. Er war seit 20 Jahren verheiratet.

Selbstmord.

Als ein Jägeroffizier in Wittsch den Oberjäger **Verdolt** vom 4. (Magdeburgischen) Jägerbataillon zum Antritt einer 14tägigen Arreststrafe abführen wollte, ergriß dieser seinen Revolver und erschoss sich vor den Augen des Offiziers.

Feuersbrünste.

Eine Feuerbrunst schickte in **Walbheim** bei Bronte neun Wohnhäuser und achtzehn Wirtschaftsgebäude ein. Viel Vieh, besonders Schweine, sonstiges Inventar und die ganze Ernte wurden vernichtet. Die Besitzer sind nicht versichert. 25 Familien sind obdachlos und an den Bettelstab gebracht worden. — In **Kraufau** geriet das Warenmagazin in Brand. Das Feuer übertrag sich auf das Bahngleis, und 24 Wagen voller Waren wurden total vernichtet. Der Gesamtschaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt. Im **Rieschenhausen** fand man 500 verfaulte Brownings, die in Zuckerschachteln verpackt und als Zucker bezeichnet waren.

Bims die Hand

Abrador

Neu aufgenommen!

Goldene Ringe

Moderne Broschen

auf 405

Teilzahlung!

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Nikolaistraße 4.

10 000 Stück alte u. junge Kanarienvögel, Weibchen und alte Hähne kaufe ich noch fortwährend für F. Vahle. F. H. Oehlert, Sudenburgerstr. 1. 222

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak? 528

Schuhwarenhaus Mastig & Co.

Altmarkt 14 gegenüber dem Kaiser Otto Denkmal

Begünstigend auf unsere Bekanntmachung in der „Vollstimme“ betonen wir ausdrücklich: **Nur wir haben den Alleinverkauf der Marke „Rival“**

Billige Tage bis 1. September im **Schuhhaus Buckau**

gegründet 1847 553

Wilh. Brandt, Buckau, Ecke Gärtnerstraße.

Nähmaschinen, Fahrräder

Wasch- und Wringmaschinen

beste deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Zeit

A. Bock, Sudenburg, Fraße 101.

Reparaturen in eigener Werkstatt

Plisseebrennerei

Um die Borsüchlichkeit meiner Waschmaschine zu beseitigen, bestimme ich

Otto Lehmann Rottendorferstr. 112

Spezialgeschäft für Wasche 301

Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunend

Fertige Betten

Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Sozialdemokr. Verein für Magdeburg umgeg.

Mittwoch den 22. August, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des „Dreikaiserbund“, Große Storchstraße Nr. 7

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Der Parteitag in Mannheim und Anträge zu demselben.
2. Wahl von Delegierten.
3. Wahl von Delegierten zum Bezirkstag.
4. Verschiedenes.

Recht zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Nach § 5 des Statuts haben sich die Teilnehmer durch Mitgliedsbuch zu legitimieren.

Fahrräder

der vorgerückten Saison wegen gebrauchte und neue zu jedem annehmbaren Preise gegen künftige Zahlungsbedingungen.

Albert Brønnecke, Sudenburg, Westendstr. 47

— Feuilleton 1938. —

Billige Stiefel

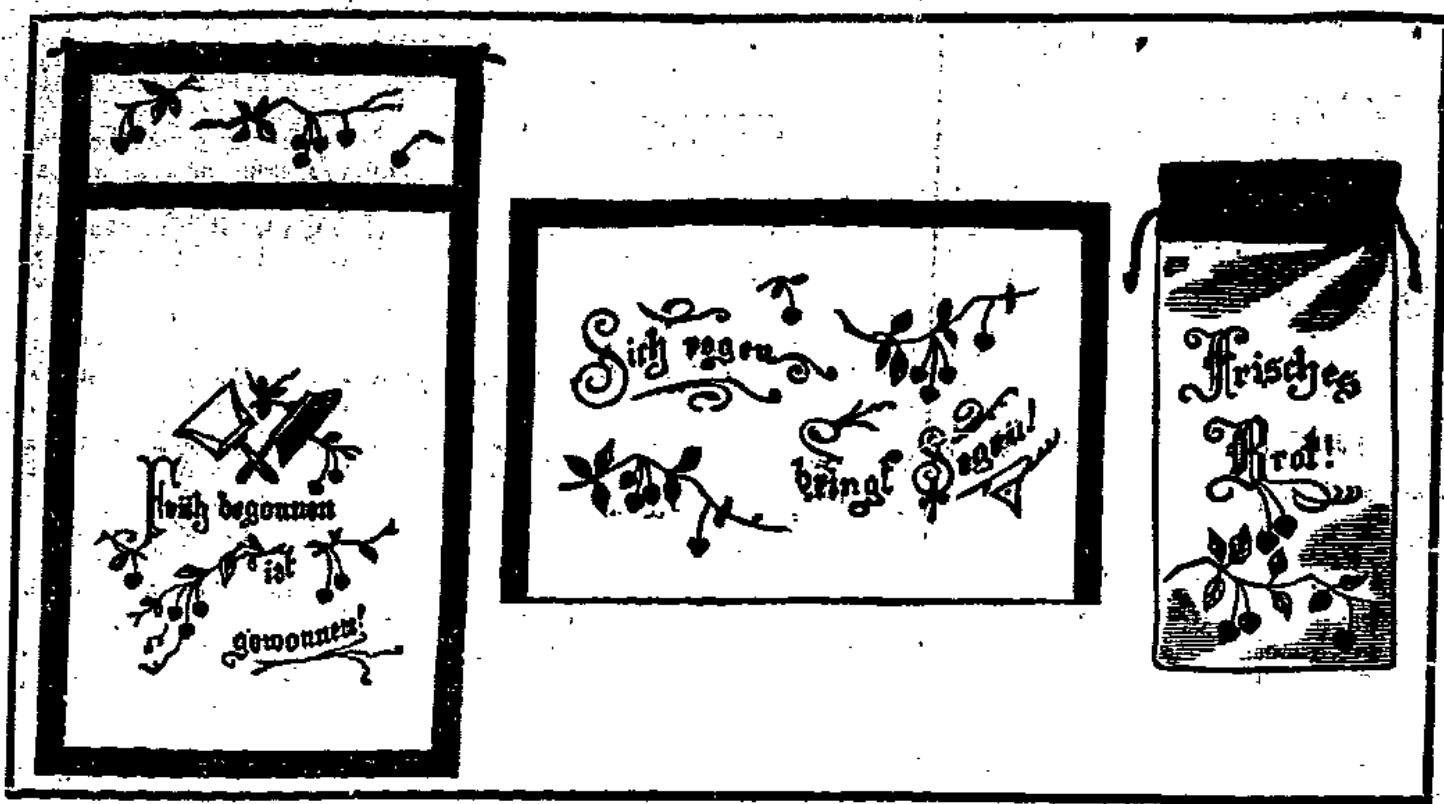
nur Altes Brücktor 2

Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herrn- u. Damenstiefel, Stiefel, Turn-, Straß- u. Kinderstiefel, Pantoffel, auch aus Kontursmassen stamm. Waren

Nur Respekt, Schmidstr. 44



Warenhaus Gehr. Barasch

Montag, Dienstag, Mittwoch bringen wir einen grossen Posten Montag, Dienstag, Mittwoch

Vorgezeichnete Küchen-Artikel

fast zur Hälfte des regulären Wertes zum Verkauf.

≡≡≡ Sämtliche Artikel sind aus den besten Stoffen, in moderner Ausführung und breiter waschechter Einfassung gefertigt. ≡≡≡

Topflappentaschen <small>Regulärer Wert 42 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	22 Pf.	Besenvorhänge <small>Regulärer Wert 2.45 <u>Extra-Preis</u></small>	1.35
Lampenputztaschen <small>Regulärer Wert 68 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	38 Pf.	Klammer- oder Waschleinebeutel <small>Regulärer Wert 1.25 <u>Extra-Preis</u></small>	68 Pf.
Brotbeutel <small>Regulärer Wert 85 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	48 Pf.	Wasserleitungsschoner <small>Regulärer Wert 68 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	35 Pf.
Frühstücksbeutel <small>Regulärer Wert 45 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	26 Pf.	Ueberhandtücher <small>mit extra Ueberschlag Regulärer Wert 1.85 <u>Extra-Preis</u></small>	1.15
Küchenbüfettstreifen <small>Regulärer Wert 48 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	24 Pf.	Plättbrettbezüge <small>Regulärer Wert 2.45 <u>Extra-Preis</u></small>	1.25
Küchentischdecken <small>Regulärer Wert 1.35 <u>Extra-Preis</u></small>	78 Pf.	Plätteisenbezüge <small>Regulärer Wert 45 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	24 Pf.
Küchenwandschoner <small>Regulärer Wert 1.35 <u>Extra-Preis</u></small>	78 Pf.	Wiegemesserbezüge <small>Regulärer Wert 45 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	24 Pf.
Wasserbankdecken <small>Regulärer Wert 95 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	52 Pf.	Hackemesserbezüge <small>Regulärer Wert 38 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	18 Pf.
Klammerschürzen <small>Regulärer Wert 1.35 <u>Extra-Preis</u></small>	68 Pf.	Marktkorbdecken <small>Regulärer Wert 45 Pf. <u>Extra-Preis</u></small>	24 Pf.

Küchenhandtücher <small>weiss, mit eingewickelter Saum <u>Extra-Preis</u></small>	45 Pf.
Parade-Handtücher <small>weiss, mit Spitzen <u>Extra-Preis</u></small>	48 Pf.
Tischläufer <small>weiss, mit Spitzen <u>Extra-Preis</u></small>	55 Pf.

Gratis!!
Trotz der enorm billigen Preise werden auf Wunsch jedem Artikel 12 cm gr. Monogramme **= gratis =** aufgeschickt.

Bettwandsprüche <small>Kidstoff <u>Extra-Preis</u></small>	1.10
Bettwandsprüche <small>Kidstoff, mit breitem Stoffstreifen <u>Extra-Preis</u></small>	1.35
Bettwandsprüche <small>weiss Körper, in den neuen Zeichnungen <u>Extra-Preis</u></small>	1.10